

Galwer Zeitung

HEIMATAUSGABE FÜR

STADT UND LAND

SAMSTAG, 13. JANUAR 1951

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

7. JAHRGANG / NR. 7

Technische Probleme des deutschen Beitrags

Nächste Phase der deutsch-alliierten Besprechungen wird gründlich vorbereitet / Umstrittene Industriekontrollen

BONN. Zur Zeit werden in der Bonner Dienststelle für die Unterbringung der alliierten Besatzungstruppen detaillierte Unterlagen für die Fortsetzung der deutsch-alliierten Verteidigungsgespräche vorbereitet. Bei der nächsten Zusammenkunft der deutschen und der alliierten Vertreter am kommenden Dienstag auf dem Petersberg werden bereits die ersten technischen Einzelheiten eines möglichen deutschen Verteidigungsbeitrags beraten werden.

In den ersten Petersberg-Gesprächen sollen die alliierten Militärsachverständigen schon bestimmte Fragen über die Form der Aufstellung deutscher Verteidigungsverbände an die deutschen Verhandlungspartner gerichtet haben. Diese Fragen, ob auf freiwilliger Basis oder durch Einberufung deutscher Verteidigungsverbände aufzustellen sind, sollen jedoch unbeantwortet geblieben sein. Die deutschen Stellen wollen zunächst nähere Aufschlüsse über die vorgesehene Effektivstärke der deutschen Verteidigungskräfte besitzen.

In Kürze sollen Fachausschüsse im Bundesrat und Bundestag gebildet werden, um auch dem Parlament einen Einblick in die deutsch-alliierten Gespräche zu gewähren.

Der britische Hohe Kommissar Sir Ivone Kirkpatrick forderte am Freitag in einer Ansprache vor dem Hamburger Ueberseeclub die Bundesregierung auf, sich „unzweideutig“ für oder gegen eine Verbindung mit den westlichen Nationen zu entscheiden. „Eine Politik, die auf Abenteuer ausgeht, eine Politik, die es versucht, eine Macht gegen die andere auszuspielen, hat vielleicht für kurze Zeit gewisse Reize, aber sie würde zu einem katastrophalen Ende führen. Eine solche Politik würde Deutschland erneut die Feindschaft der ganzen Welt zuziehen und zum dritten Male zu Deutschlands Vernichtung führen.“

Entschließen man sich zu einer Vereinigung mit den westlichen Völkern, dann bedürfe es einer völlig veränderten Einstellung. Offensichtlich habe das deutsche Volk noch keine rechte Vorstellung „von den Opfern, die diese

Partnerschaft erfordert“. Die deutsche Bevölkerung schenke nur dem deutschen Standpunkt Beachtung.

Die Drei-Mächte-Besprechungen über die Aufhebung der Industriekontrollen in der Bundesrepublik sind festgefahren, wofür im wesentlichen der französische Widerstand gegen eine Abänderung der alliierten Kontrolle in der westdeutschen Industrie verantwortlich ist. Die USA und England drängen dagegen auf eine Abschaffung dieser Beschränkungen.

Gut informierte Kreise in Frankfurt meinen, daß beide Staaten es als sinnlos betrachten, weitgehende Kontrollen über die deutsche Industrie noch aufrechtzuerhalten. Der Westen kann alles gebrauchen, was die Bundesrepublik fabrizieren könne.

Die gegenwärtigen alliierten Kontrollbestimmungen beschränken die deutsche Stahlherzeugung und den deutschen Schiffsbau und verbieten ausdrücklich solche kriegswichtigen Industrien, die synthetischen Gummi, Öl und Benzin, verschiedene Metalle und Chemikalien herstellen.

Amerikanische Beamte sind der Ansicht, daß die Ruhrindustrie zusammen mit der britischen Industrie den Hauptpfeiler der westlichen Wiederaufrüstung darstellen könne.

Neuer Friedensplan für Korea

Konferenz der USA, Großbritanniens, der UdSSR und Rotchinas vorgeschlagen

LAKE SUCCESS. Im Auftrage des von der UN-Vollversammlung eingesetzten Dreierausschusses für eine Friedensregelung in Fern-Ost schlug der kanadische Außenminister Pearson am Donnerstagabend im politischen Ausschuss einen neuen Plan für die Beilegung des Koreakonfliktes und die Beilegung der übrigen Fern-Ost-Probleme vor, der in seinen Hauptzügen eine Konferenz der USA, Großbritanniens, der Sowjetunion, und des kommunistischen Chinas nach Zustandekommen eines Waffenstillstands in Korea vorsieht.

Während die USA, Großbritannien und Frankreich sich für den Plan aussprachen, gab der Vertreter der Sowjetunion, Malik, eine zweiseitige, ausweichende Erklärung zu den neuen Vorschlägen ab, wobei er sie am Schluß

seiner Ausführungen als alt bezeichnete. Zuerst hatte Malik erklärt, er lehnte den neuen Vorschlag nicht ab, bitte aber um mehr Zeit zur Prüfung des Planes. Später äußerte er, die UdSSR könne die Vorschläge nicht unterstützen, weil sie nichts Neues enthielten.

Der Plan Pearsons sieht im einzelnen vor: Sofortiger Waffenstillstand, der von keiner der kriegführenden Parteien zur Vorbereitung einer neuen Offensive benutzt werden darf; Friedensbesprechungen über Korea im Anschluß an das Waffenstillstandsabkommen; schrittweise Zurückziehung aller nichtkoreanischen Truppen nach einem Terminplan und Vorbereitung freier gesamt-koreanischer Wahlen; eine Übergangsregelung für die Verwaltung von Korea und die Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit auf der Grundlage der Charta der UN; sofortige Bildung eines Ausschusses der UN-Vollversammlung nach Abschluß eines Waffenstillstandsabkommens, in dem die USA, England, die Sowjetunion und das kommunistische China vertreten sein sollen. Dieser Ausschuss habe alle gegenwärtigen Probleme des Fernen Ostens einschließlich der Formosafrage und der Vertretung Chinas in den UN zu erörtern.

Die Mehrzahl der UN-Delegierten in Lake Success vertrat nach der Sitzung des Politischen Ausschusses die Ansicht, daß Rotchina den Pearson-Plan ablehnen oder zum mindesten unannehmbare Bedingungen mit seiner Annahme verknüpfen werde.

Bund braucht Geld

Interessenquoten der Länder reichen nicht aus
BONN. Der Bundesfinanzminister hat dem Bundeskabinett in einem Memorandum mitgeteilt, daß der Bund in Zukunft über die Interessenquoten der Länder hinaus Ländersteuern in Anspruch nehmen müsse. Der Minister betont, daß in den Ländersteuern Reserven liegen, die über die an die Länder herantretenden Mehrforderungen hinausgehen. Der Bund wird in dem kommenden Haushaltsjahr zwei Milliarden DM von den Steuereinnahmen der Länder beanspruchen.

Produktionsamt arbeitet

Britische Verteidigungsplanung
LONDON. Das neugebildete Verteidigungsproduktionsamt der Atlantikpaktstaaten, das die Bewaffung der unter General Eisenhovers Kommando stehende Streitkräfte überwachen wird, ist am Donnerstag in London zu seiner ersten Sitzung zusammengesetzt. Zum Vorsitzenden wurde für die nächsten sechs Monate der Belgier Henri Jammes gewählt.

Aus britischen Regierungskreisen verlautet, daß die Regierung gegenwärtig ein neues Verteidigungsprogramm ausarbeite, das eine beträchtliche Steigerung der Rüstungsausgaben vorsieht. Die gegenwärtigen Bemühungen hängen jedoch entscheidend von Rohstofflieferungen, der Finanzierung und anderen Faktoren ab, die nicht ausschließlich im Bereich britischer Maßnahmen liegen.

General Eisenhower, der am Freitag von der dänischen Regierung in Kopenhagen einen genauen Plan über die Rolle Dänemarks bei der westlichen Verteidigung vorgelegt bekam, wird heute in London erwartet. Im Verlaufe von Beratungen mit Premierminister Attlee und anderen Kabinettsmitgliedern wird der General bereits über das neue britische Verteidigungsprogramm unterrichtet werden.

Großbritannien hat gegenwärtig 800 000 Mann unter Waffen. Dazu kommt eine Reserve von mehr als 4 Millionen gedienten Soldaten. Das erste Ziel des Verteidigungsprogramms ist die Aufstellung von zehn aktiven und 12 Territor'aldivisiven, die nicht ständig Dienst tun.

Parlament oder DGB?

JK. In der heiklen Situation, die für Volk und Staat vom Streit um das Mitbestimmungsrecht heraufbeschoren wurde, bedeutete die Nachricht vom Zusammentreffen des Bundeskanzlers mit dem ersten Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. h. c. Hans Böckler, immerhin eine leichte Beruhigung. Man konnte gespannt sein auf die Resultate dieses Gesprächs. Es wurde vorgestern geführt. Und das magere, zunächst inoffizielle Kommuniqué ist schlechthin enttäuschend. In dem zweiwöchigen Gespräch soll der Bundeskanzler zum Ausdruck gebracht haben, daß über die gesetzliche Form des Mitbestimmungsrechts nur das Parlament und seine Organe entscheiden könnten. Dr. Adenauer soll jedoch auch erklärt haben, daß in den bereits entflochtenen Betrieben die von der Arbeitnehmerschaft erreichten Zugeständnisse erhalten und nicht geschrumpft werden, es sei aber eine gesetzliche Regelung notwendig. Dr. Böckler habe seinerseits erklärt, daß der DGB mit seinen über 5 Millionen Mitgliedern das Recht habe, Probleme aufzugreifen, über die nicht allein das Parlament entscheiden könne.

Also die alten Fronten. Die Regierung beansprucht für sich und das Parlament das souveräne ungeschmälerete Recht der Gesetzgebung. Sie lehnt einen Streik um das Mitbestimmungsrecht als mit diesen Grundsätzen nicht in Einklang stehend ab. Dr. Böckler hält demgegenüber einen Streik für zulässig. Er hat am 2. Januar 1951 erklärt, daß er die Befugnis des Bundestags zur gesetzlichen Regelung des Mitbestimmungsrechts nur bedingt anerkennen könne, und daß sich der DGB das Recht vorbehalte, auch im Gegensatz zu Parlamentsbeschlüssen und Gesetzesformulierungen zu handeln. Zwei sehr entgegengesetzte Standpunkte, deren Annäherung nach dem Tenor unserer Berichte nicht gelungen zu sein scheint. Später wurde dann noch offiziell erklärt, die Gesprächspartner seien sich darüber einig gewesen, daß schnellstens eine befriedigende Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten gefunden werden müsse. Ein Kommuniqué wie tausend andere, wenn nichts Erfreulicheres zu berichten war. Auf die Frage, ob die Aussprache ihn zufriedenstellend gestimmt habe, habe Dr. Böckler lakonisch geantwortet: „Ich bin immer zuversichtlich.“

Wie geht es nun weiter und wo liegt eigentlich der Anlaß zu dem plötzlich ausgebrochenen hitzigen Streit? Die Verhandlungen gehen tief in das vergangene Jahr zurück. Da waren zunächst die Gespräche von Hattenheim und Maria Laach mit ihren geringen Ergebnissen. Schon damals hat der DGB wiederholt seine Entschlossenheit bekundet, die gesetzliche Regelung im Sinne seiner Forderungen gegebenenfalls durch gewerkschaftliche Kampfmittel erzwingen zu wollen. Ende Juli behandelte man das Problem im Bundestag, dem die Entwürfe der CDU, CSU, SPD, DGB, der Arbeitgeber und des Bundesinnenministeriums vorlagen, brach aber die Diskussion bald wieder mangels Einigungsaussichten ab.

Und seither ist wenig oder nichts geschehen. Bis der DGB am 3. Januar 1951 ankündigte, einige hunderttausend Arbeiter und Angestellte der eisenschaffenden Industrie würden am 1. Februar in den Dauerstreik treten, wenn bis dahin keine den DGB-Forderungen genügende Regelung des Mitbestimmungsrechtes erfolgt sei. Die Streikandrohung ist nicht neu. Aber sie wiegt heute, in der spannungsgeladenen Welt, weit schwerer als im Juli 1950. Das weiß der DGB; er ist sich seiner größeren Chancen bewußt. Erkennt er aber auch die größere Verantwortung? Schon allein die wirtschaftlichen Folgen dieses Mitbestimmungs-Streiks wären unabsehbar. Neben den Arbeitern der eisenschaffenden würden, da praktisch kein Eisen vorhanden ist, auch die der eisenverarbeitenden Industrie arbeitslos werden. Jede wirtschaftliche Betätigung, die mit Eisen zu tun hat, würde lahmgelegt. Und die Bauprogramme, der Export; und damit der Import und die Versorgung mit Rohstoffen und Lebensmitteln!

Schwerer aber noch wiegen die politischen Bedenken. Wird der Streik durchgeführt, dann werden davon nicht nur die Koalitionsparteien betroffen, sondern das Parlament als Ganzes; seine alleinige Gesetzgebungsbefugnis wird grundsätzlich in Frage gestellt, sein Ansehen als Inbegriff der demokratischen Staatsordnung erschüttert. Aber die Frage ist nun einmal gestellt, und daß sie überhaupt gestellt ist, bedeutet wegen der unausweichlichen verfassungsrechtlichen Konsequenzen den Brennpunkt des Konflikts. Also ein Machtkampf zwischen DGB und Parlament? Wer wollte dafür die Verantwortung tragen. Und wie sähe es nach seiner Beendigung in unserem Staate aus, welche nächste größere Gruppe würde im Falle eines (wohl möglichen) DGB-Sieges die Mitbestimmung bei der Gesetzgebung mit den Mitteln der passiven oder gar aktiven Gewalt betreiben?

Bestenfalls also ein Pyrrhussieg. Es darf nicht zum Äußersten kommen. Die Gewerkschaften ließen vor wenigen Tagen erklären, sie seien jederzeit verhandlungsbereit. Der Bundeskanzler hat bereits das Zugeständnis gemacht, den status quo der entflochtenen Betriebe zu halten. Man muß sich einigen.

Einige USA-Verbände für Eisenhower

Truman wird vorher mit dem Kongreß Besprechungen führen

WASHINGTON. Bevor er weitere amerikanische Truppen für die gemeinsame Verteidigungsmacht nach Europa entsendet, werde er mit führenden Kongreßmitgliedern beraten, erklärte Präsident Truman am Donnerstagabend auf seiner Pressekonferenz. Die Regierung führe immer über außenpolitische Entscheidungen Beratungen mit den zuständigen Ausschüssen des Kongresses.

Der Billigung des Kongresses zur Entsendung von Truppen in das Ausland bedürfe er als oberster Befehlshaber der USA-Streitkräfte nicht. Es sei die Absicht der USA, Eisenhovers Kommando in Europa einige Truppenverbände zu unterstellen. Über die Stärke dieser Verbände könne nichts gesagt werden, so lange Eisenhovers Bericht nicht vorliege.

Die amerikanische Regierung werde weiterhin ihren Verpflichtungen auf Grund des Nordatlantikpakts und anderer Verträge nachkommen.

Der republikanische Senator Taft erklärte am Freitag, Präsident Trumans Beharren auf seinem Recht, auch ohne Zustimmung des Kongresses Truppen nach Europa zu entsenden, bedeute das Ende der Zweiparteien-Außenpolitik.

Die amerikanische Atomenergiekommission

Keine neue Invasion

Helgoland wird wieder bombardiert

HAMBURG. Trotz der wieder einsetzenden Bombardierungen Helgolands, von der in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe schon berichtet wurde, will die „Aktion Helgoland“ das Ergebnis der zurzeit laufenden Verhandlungen über den zukünftigen Status der Insel abwarten.

Bundestagspräsident Dr. Ehlers hält die britische Bombardierung der Insel für eine Prestigeangelegenheit. Es sei nicht ausgeschlossen, daß in kurzer Zeit dennoch die Helgolandfrage positiv gelöst werde.

Ein Zentrumsantrag

Gesetz über die Kriegsdienstverweigerung
BONN. In der kommenden Woche wird wahrscheinlich ein Zentrumsantrag, der ein Gesetz über die Kriegsdienstverweigerung fordert, im Plenum des Bundestages behandelt werden. Dieser Antrag sei, wie der Zentrumsabgeordnete Dr. Reismann erklärte, bereits vor drei Monaten eingereicht worden.

Das geforderte Gesetz soll die zwangsweise Aushebung zum Wehrdienst verbieten und die Registrierung wehrdienstfähiger Personen für unzulässig erklären. Amtliche Befragungen über geleisteten Wehrdienst, über die Bereitschaft zum Wehrdienst, ferner Vermerke irgendwelcher Art darüber in Personalakten oder behördlichen Aufzeichnungen solle nach dem Entwurf ebenfalls unzulässig sein.

Vor neuen Offensiven

Aufmarsch der Kommunisten abgeschlossen

PUSAN. Zwei nordkoreanische Divisionen sind am Freitag im Osten von Wonju (Mittelabschnitt) durchgebrochen und haben das Gebiet von Chechon, rund 35 km südlich von Wonju, erreicht. Gleichzeitig sind vor den Riegelstellungen der UN-Truppen im Baume von Wonju über 100 000 kommunistische Truppen aufmarschiert, um diese im Frontalangriff zu überrennen. Wonju liegt noch immer im Niemandsland.

Im Westabschnitt setzten sich die Kommunisten nach Beendigung ihres Aufmarsches langsam in Bewegung. Bisher kam es jedoch erst zu Vorpostenkämpfen.

Die amerikanische Armee beabsichtigt, wegen der Ausfälle in Korea weitere 50 000 Mann zu den Fahnen zu rufen.

Beamte des amerikanischen Außenministeriums erklärten am Donnerstag, die Truppen der USA würden nicht aus Korea zurückgezogen werden, sondern dort weiterkämpfen, solange es notwendig sei.

Die 7. amerikanische Flotte setzte die Bewachung der Formosastraße entsprechend der Anordnung Präsident Trumans vom Juni vorigen Jahres unverändert fort.

Das britische Oberkommando in Hongkong hat am Freitag eine Notverordnung erlassen, durch die alle Einwohner der Kronkolonie, die die britische Staatsangehörigkeit besitzen, zum Militärdienst verpflichtet werden.

Präsident Truman hat den republikanischen außenpolitischen Berater John Foster Dulles zum Leiter der amerikanischen Sondermission bei den japanischen Friedensvertragsbesprechungen ernannt.

Auriol zwischen Truman und Stalin

Frankreichs Politik: das ausgleichende Element

Von Alfred Lang, Paris

Eine Deutsche, die als Zeugin zu dem Prozeß David Rousset contra „Lettres Françaises“ nach Paris gekommen war, schilderte mir ihre Eindrücke. Dieser Prozeß, den der wegen seiner hervorragenden Bücher über die deutschen Konzentrationslager berühmte Schriftsteller Rousset gegen die kommunistische Literaturzeitschrift wegen Verleumdung angestrengt hatte, hatte Gelegenheit zu Schilderungen der Unfreiheit in der Sowjetunion und der entsetzlichen Zustände in russischen Konzentrationslagern gegeben. Die deutsche Zeugin nun, die ein Dutzend Jahre unter wahrhaft grausigen Verhältnissen in russischen Lagern verbrachte und sichtbare Spuren dieser Leidenszeit trug, äußerte bedenkl. es müßten doch wohl nicht wenig Mitglieder der französischen Polizei Stallisten sein.

Auf die etwas erstaunte Frage, wie sie denn nach einer Woche Aufenthalt in Paris, ohne große Sprachkenntnisse eine solche Beobachtung habe machen können, erwiderte sie, die im Gerichtssaal anwesenden Polizisten hätten den kommunistischen Rechtsanwalt mit besonderer Liebenswürdigkeit begrüßt und sich angeregt mit ihm unterhalten.

Sie übertrug, wie viele es tun, die östlichen Bräuche, die Erbitterung des weltanschaulichen Kampfes, auf westliche Verhältnisse. Es kam ihr ganz sonderbar vor und schien ihr leicht ungläubhaft, als ich ihr die Erklärung für den von ihr berichteten Vorfall gab: Die Gerichtswachen sind mit den meisten namhaften Anwälten bekannt, stehen mit ihnen auf Grußfuß und machen gern mit ihnen ein Schwätzchen. Mit gaullistischen, mit royalistischen (sowas gibt's auch) und mit kommunistischen Anwälten. Die Dame schüttelte den Kopf und man sah ihr an, daß ihr das nicht recht einging.

Dafür erscheint wiederum den Franzosen manches seltsam, was weiter westlich geschieht. Als jüngst der amerikanische Präsident in einem berühmt gewordenen Brief einem Musikkritiker, der es unternommen hatte, Miss Trumans Stimmgebung anzuzweifeln, Prügel androhte, waren die Franzosen konsterniert. Sie rissen Mund und Augen auf. In einem Kreis von Journalisten und Politikern wurde darüber diskutiert. Es gab eine Vergleichsmöglichkeit.

Der französische Präsident, der allgemein beliebte Vincent Auriol, hat eine junge, hübsche und elegante Schwiegertochter, der vielleicht der Rang des Schwiegerpapas und ihres Mannes, der Generalsekretär der Präsidentschaft ist, zu Kopf gestiegen war. Die junge Madame Auriol gab wie man in Berlin sagt, gern etwas an. Sie war etwas häufig bei mondänen Anlässen zu sehen und gebarte sich exzentrisch. Das tat weiter keinen Schaden.

„Erschütterndes Material“

Kriegsgefangene keine Verbrecher

BONN. Bundestagsabgeordneter Erich Mende (FDP) übte am Freitag scharfe Kritik an Frankreich wegen der Behandlung deutscher Kriegsgefangener.

In einem schriftlichen Bericht über seine Eindrücke bei einem kürzlich erfolgten Besuch deutscher Kriegsgefangener in Frankreich erklärte Mende: „Wir haben aus Schilderungen Entlassener oder noch Festgehaltener erschütterndes Material, das wir um des europäischen Gedankens willen nicht der Öffentlichkeit bekanntgeben können.“

Das Pariser Zuchthaus La Santé habe einen „niederschmetternden Eindruck“ gemacht. „Während wir Deutschen den verurteilten oder in Untersuchungshaft befindlichen Kriegsgefangenen nach wie vor als unter der Haager und Genfer Konvention stehend ansehen“, so führt Mende aus, „sprechen die Franzosen von Verbrechern und angehenden Verbrechern, wenn sie die Untersuchungsgefangenen melden.“

denn in Frankreich verzehrt man einer hübschen Frau so ziemlich alles. Die Witzblätter befaßten sich gern mit ihr.

Bis sie dann auf den bedauerlichen Einfall kam, fliegen zu lernen und nach bestandener Pilotenprüfung ein dem Staat gehöriges, von mutigen Offizieren bemanntes Wasserflugzeug so ungeschickt auf die Seine zu setzen, daß ihr hübsches Gesicht und das staatliche Flugzeug in Trümmer gingen, wobei den Offizieren nichts geschah. Darauf setzte die Presse mit unangenehmen Kommentaren ein, die junge Dame verschwand nach Amerika, wo sie sich ein neues, vielleicht noch hübscheres Gesicht fabrizieren lassen wird, und nach drei Tagen wuchs Gras über die Sache.

Alle Welt bedauerte den armen Schwiegerpapa, der solche Aufregung und solchen Aerger mit der unbedachten jungen Dame gehabt hatte. Was wäre geschehen, fragte ein Journalist, wenn Auriol an einen Kritiker seiner Schwiegertochter geschrieben hätte, er müsse sich eine neue Nase kaufen, wenn er

Wohleb: Gegen Majorisierung

Südbaden will nicht „Untermieter“ sein

BONN. Nach der Debatte im Bundestag über den Südweststaat am Mittwoch wandte sich der badische Staatspräsident Leo Wohleb auf einer Pressekonferenz in Bonn gegen den Versuch, einen südwestdeutschen Staat zu schaffen. Wohleb wies auf die Volksbefragung vom Herbst 1950 hin, in der sich die Mehrzahl der Badener „eindeutig“ gegen die Schaffung eines Südweststaates ausgesprochen hätten.

„Wir wollen uns keinen Südweststaat aufoktroieren lassen“, erklärte Wohleb. Solange die Badener eine „eigene Wohnung“ hätten, verzichteten sie darauf, „Untermieter zu sein“. Südbaden werde es sich nicht gefallen lassen, daß man ihm durch Majorisierung den Südweststaat aufdrängen wolle.

Ihn kennengelernt habe? Worauf ein anderer erwiderte, niemals hätte ein französischer Staatspräsident auf den Gedanken kommen können, seine Privatangelegenheiten in die Öffentlichkeit zu tragen und seine Würde durch ein solches Vergehen zu verletzen.

Jemand warf die Frage auf, ob und was denn Stalin in diesem Fall geschrieben hätte, denn auch er habe eine bemerkenswert hübsche Tochter, die dem Hörensagen nach oft der Meinung sei: „Wer angibt, hat mehr vom Leben.“ Man kam zu dem Schluß, Stalin hätte niemals einen Brief schreiben können, weil niemals jemand gewagt hätte, etwas über seine Tochter zu sagen; hätte sich trotzdem ein Tollkühner gefunden, so hätte die NKWD die Angelegenheit in aller Stille erledigt.

Diese Unterhaltung war kennzeichnend. Wie Auriol zwischen Truman und Stalin, so steht Frankreich zwischen West und Ost in einer Lage, die man am besten mit dem französischen Ausdruck „juste milieu“, goldene Mitte, bezeichnet. Wenn man die französische Außenpolitik aus diesem Gesichtswinkel betrachtet, versteht man sie besser. Sie ist heute das einzig ausgleichende Element zwischen den westlichen und östlichen Brutalitäten, zwischen Cowboy und dem Steppenreiter, die sich so gern an den Kragen möchten.

Zum Tode verurteilt

Hohe Freiheitsstrafen

BERLIN. Ein sowjetisches Militärtribunal hat nach einer Meldung der sowjetisch lizenzierten ADN am Dienstag drei Deutsche wegen angeblicher Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen verurteilt. Acht weitere Angeklagte, darunter zwei Frauen, erhielten Freiheitsstrafen in Höhe von 10–25 Jahren.

Die zum Tode Verurteilten sind der in Hamburg wohnhafte Gerhard Geier sowie Josef Anders und Werner Brust aus Stendal.

In zwei ähnlichen Prozessen waren innerhalb der letzten beiden Monate bereits elf Personen zum Tode und 17 weitere zu langen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

Nachrichten aus aller Welt

ROSENHEIM. Vier Zentner Silber und 6000 amerikanische Dollars fanden Beamte des Zollamtes Kiefersfelden in einem italienischen Personenwagen, dessen Besitzer nach Italien zurückkehren wollte. Der Wert der Schmuggelware wird auf rund 60 000 DM geschätzt.

ROSENHEIM. Auf einem Vorfassingsball wurde als originellste Maske „der erste Soldat der Europarmee“, ausgerüstet mit einem hölzernen Schießgewehr und einer weißen Fahne, präsentiert.

FRANKFURT. Der französische Weltmeister im Segelflug, Guy Marchand, der sich zurzeit in Deutschland aufhält, hat an Hochkommissar Francois-Poncet ein Schreiben gerichtet, in dem er seiner Entschädigung darüber Ausdruck verleiht, daß der Segelflugsport in Westdeutschland noch immer verboten ist.

BONN. Die Zahl der Eheschließungen in der Bundesrepublik hat im dritten Vierteljahr 1950 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres erheblich zugenommen. Wie das Statistische Bundesamt am Freitag mitteilte, wurden 11,3 Ehen auf je 1000 Einwohner geschlossen. Diese Zunahme wird auf die steigende Beschäftigung und den vermehrten Wohnungsbau zurückgeführt.

BETHEL. Nach einer Statistik des Kriminalpolizeiamtes für die britische Zone stieg die Zahl der Sittlichkeitsdelikte während der Jahre 1947 bis 1949 von 4504 auf 14 187.

AACHEN. Belgien hat zehn ehemalige SS-Männer, die wegen Beihilfe zum Mord zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt waren, begnadigt.

ULZEN. Der frühere Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, befindet sich nach Mitteilung eines Heimkehrers seit einigen Wochen zusammen mit 80 anderen deutschen Häftlingen und 15 zum Tode verurteilten Deutschen im Untersuchungsgefängnis Mokotow bei Warschau. Koch soll ein Buch über die letzten Wochen in Ostpreußen vor der sowjetischen Besetzung in Zusammenarbeit mit einem früheren deutschen General, dessen Name nicht bekannt sei, schreiben.

XXI.

Klaus-Dietrich inzwischen kam mit verhängten Zügeln vor der Tür seines Hauses an, wo er von Asmus Pätisch erwartet wurde. Stunden schon war er auf und nieder geschritten, um ein Interview mit dem Knaben zu bekommen. Er half ihm freundlich und ohne das geringste Anzeichen von Erstaunen von Pferd. So, als sei der Neffe zeitlich beirriten gewesen. Dann standen sie sich heftig atmend gegenüber. Welch eine Verwandlung! Der Onkel, gestern noch ein jovialer Faun, heute nicht mehr als ein kleiner, zutraulicher Barockengel. Der Knabe hingegen — gestern noch ein Schulbub — gelitten, aber nicht für voll genommen, heute ein berittener Recke und ein Mann mit einigem Vermögen.

Die Szene war zunächst stumm. Hier standen sich zwei Menschen gegenüber, die sich im Grunde gern mochten und die doch wußten, daß sie sich wehtun mußten, wollen sie ihren Interessen dienen. Das Geld stand zwischen ihnen. Ein Jahrtausendealter Fluch.

„Dies ist McGregor“, sagte der Knabe. Und als der Onkel nichts darauf erwiderte, fügte er erklärend hinzu: „Ein Pferd!“

Der Barockengel lächelte tapfer. „Und ein sehr schönes Pferd“, sagte er. „Du hast es geliebt?“

„Nein. Ich habe es gekauft. Der Mann, dem es gehörte, hat es so sehr geschlagen. Da habe ich es ihm für zweitausend Mark abgekauft.“

Asmus Pätisch taumelte zwischen die Müll-eimer, die still vor sich hastig in Gruppen herumstanden und der Leerung harrierten. „Zweitausend!“ murmelte er. „Mein Gott, wieviel ein Preis!“

„Du meinst, es war zuviel?“

„Ich weiß nicht, ich verstehe auch nicht viel von Pferden.“

Aber zweitausend sind in jedem Falle viel Geld. Was willst du denn mit dem Pferd machen?“

„Es soll auf die Weide und sich erst einmal erholen.“

„Eine Weide? Hier in der Stadt?“

„Ja ich dachte... ich weiß auch nicht...“

„Na siehst Du Und wo sollte es überhaupt schlafen? Willst Du es mit nach oben nehmen?“

Das waren nun Fragen, die sich der Knabe noch nicht vorgelegt hatte. Er konnte eine kleine Verlegenheit nicht verbergen. Vater Pätisch witterte Morgenluft.

„Ich könnte beim Milchmann ein gutes Wort für Dich einlegen“, sagte er. „In seinem Stall ist sicher noch Platz für ein zweites Pferd.“

Der Knabe war es zufrieden. Gemeinsam führten sie McGregor über die Straße. Die Verhandlungen verliefen erfolgreich. Der Milchmann — ein gütiger Mensch und großer Tierfreund — hörte sich gerührt die Geschichte an. Er lobte den Knaben, streichelte das Pferd und stellte es schließlich zu seinem Falben in die Box. Onkel und Neffe aber traten zufrieden den Heimweg an. Es war nur ein sehr kurzer Weg und so mußte Asmus Pätisch unmittelbar und ohne längere Vorbereitung auf sein Ziel zusteuern.

„Du könntest mir ein bißchen von dem Geld borgen?“ fragte er leise.

Klaus-Dietrich, dem Onkel Asmus im Grunde genommen herzlich zugetan, beschrieb mit den Armen einen weiten, unbestimmten Bogen in der Luft.

„Wieviel hast du denn gedacht?“

„An sich brauche ich — nun, du weißt ja, daß Herr Direktor Bollmann mir die Teilhaberschaft angeboten hat. Unter diesen Umständen würde ich — wenn auch nicht die ganze Summe — so doch einen größeren Teil davon benötigen. Was übrigens für uns alle — auch für Dich — zum Segen gereichen würde. Denn Bollmann Erben sind eine Firma, die krisenfest ist. Jedoch —“

Der Knabe war ein bißchen abergerückt und seine Daumen klemmten schon wieder. Vater Pätisch bemerkte den Stimmungsumschwung.

„Das sind Dinge, die wir nicht heute und morgen entscheiden wollen“, sagte er schnell.

Unser Kommentar

Keine Besatzungskosten mehr?

JK. Die amerikanische Nachrichtenagentur „Overseas News Agency“ veröffentlicht soeben über das Ende des Marshallplans, über die Auswirkungen der vorzeitigen Beendigung des ERP und über die Aussichten Deutschlands nach Beendigung des Marshallplans Material, das man nur als phantastisch bezeichnen kann. Da wird zunächst angekündigt, das amerikanische Volk werde in den nächsten sechs Wochen „die beste Nachricht seit Ende des zweiten Weltkrieges offiziell erhalten“, womit eben die Beendigung des Marshallplans ein Jahr früher als vorgesehen gemeint ist.

Im Verlaufe von drei Jahren habe das ERP die Ziele erreicht, die ursprünglich für vier Jahre vorgesehen gewesen seien. Die Ankündigung aber werde noch zurückgehalten, weil sich die maßgebenden Stellen in Washington noch nicht darüber einig seien, wie man sie im Hinblick auf die günstigste Wirkung im Kongreß und in der öffentlichen Meinung am besten formuliere.

Die riesige Dollarlücke von 7 Milliarden bei Beginn des ERP sei auf eine bedeutungslose Zahl zusammengeschrumpft, die amerikanische nichtmilitärische Hilfe für Europa werde in diesem letzten Jahr des ERP nicht mehr als 200 Mill. Dollar betragen. Und damit werde der Marshallplan, dessen Kosten ursprünglich auf 17 bis 18 Milliarden Dollar geschätzt worden seien, in einigen Monaten nach dreijähriger Dauer mit einem Aufwand von nur 12 bis 12,5 Milliarden Dollar abgeschlossen.

Es werden dann ausführlich die Gründe für diese Entwicklung aufgezeichnet. Sie sind interessant genug, aber mehr noch beansprucht die Deutung der Konsequenzen dieser Maßnahme für die Bundesrepublik unser Interesse. Es wird nämlich die wahrhaft phantastische Feststellung getroffen, Deutschland werde vom Verteidigungsprogramm am meisten profitieren. Die Deutschen würden von den Kosten der Besatzungsarmee befreit werden und erhielten infort Dollar als Bezahlung für den Bedarf der amerikanischen Truppen. Im Verein mit den steigenden Exporten der Bundesrepublik nach den USA werde dann auch Deutschland keiner Hilfsgelder mehr bedürfen. Wahrhaftig, das sind goldene Berge. Diesem Optimismus vorerst noch etwas Skepsis angebracht sein.

Urteil am Montag

Demonstranten forderten Verurteilung

AUGSBURG. Das Urteil gegen Ilse Koch wird am Montag verkündet werden. Oberstaatsanwalt Dr. Ilkow beantragte, wie schon in einem Teil unserer gestrigen Auflage gemeldet wurde, am Donnerstag für die ehemalige „Kommandeuse von Buchenwald“ lebenslängliche Zuchthausstrafe. Der Pflichtverteidiger Dr. Alfred Seidel, plädierte dagegen in allen Punkten für Freispruch.

Die Angeklagte brauchte sich die Schlußplädoyers nicht bis zum Ende anzuhören. Kurz bevor der Oberstaatsanwalt den Strafantrag stellte, sackte sie in sich zusammen, hing den Kopf apathisch zur Seite und wurde, wie mehrmals zuvor in diesem Verfahren, zum Gerichtsarzt getragen, der sie für verhandlungsunfähig erklärte.

Zur gleichen Zeit hatten sich vor dem Gerichtsgebäude annähernd 200 Demonstranten versammelt, die mit Plakaten eine Verurteilung der Koch forderten.

Die Angeklagte machte vom Recht des Schlußwortes keinen Gebrauch. Nach einer nochmaligen vergeblichen Aufforderung des Gerichtsvorsitzenden, das Schlußwort zu sprechen, wurde die Verhandlung nach über sechswöchiger Dauer beendet. Das Urteil wird am Montagnachmittag 15.30 Uhr verkündet werden.

JOHANNESBURG. In den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres sind 1475 deutsche Einwanderer in Südafrika eingetroffen.

KAMPF UM DEN TOTO SIEGER

ROMAN VON W. JÖRG LÜDDECKE

Alle Rechte Deutsche Verlagsanstalt G. m. b. H. [21]

Der Knabe erklammerte McGregor, der reungullos mit gesenkten Ohren alles über sich ergeben ließ. Dann, mit leichtem Schenkelruck und Zungenschlag, setzte sich das Tier in Schritt. Der Alte hielt den Gurt und latschte nebenher. Ein seltsames Gespann!

„Sie sollten zu mir mehr Vertrauen haben“, rief der Alte nach oben.

„Aber ich kenne Sie doch gar nicht!“

Klaus-Dietrich, etwas eigenartig berührt von der Aufdringlichkeit des rüstigen Greises, spornete McGregor unauffällig an. Das brave Tier setzte sich in leichten Trab. Der Alte mußte seine Beine benutzen.

„Man muß das Alter ehren!“ schrie er verzweifelt. „Wir wollen gute Freunde werden, junger Herr!“

„Morgen. Heute ist es schon zu spät!“

„Nicht morgen“, heulte der Alte, der jetzt einer Gazelle gleich neben dem Reiter dahinschoß. „Heute! Morgen bin ich vielleicht tot. Ich bin ein alter Mann...“

In diesem Augenblick — leider — verlor er die Perücke, und sein sammelblonder, pomadeglänzender Haarschmuck kam zum Vorschein. Klaus-Dietrich sah es.

„Ihr Skalp ist ab!“ schrie er.

Der Alte ließ die Stummelpfeife vor Schreck seinen Zähnen entfahren und griff sich an den Kopf, was ihm den Verlust des Gurtes eintrug. Er blieb sofort um Meter zurück und gab beleidigt das Rennen auf.

Morgen würde er es mit einer anderen Maske versuchen. Vertrauen zog eben nicht mehr. Und Freundschaft war keine günstige Ware. Eine schlechte Welt...

„Dieser Bollmann kann warten. Im Augenblick würde ich nur eine kleinere Summe benötigen. Fünfzig Mark vielleicht. Oder hundert?“

„Ich habe nur noch einen Zwanziger bei mir“, murmelte er. „Muß erst was abholen.“

Vater Pätisch verstaute den Zwanziger in der Westentasche. „Du bist doch ein gescheiter Bursche. Sicher werden wir noch ins Geschäft kommen.“

Sie waren vor der Haustür angelangt. Der Vater verhielt den Schritt und legte vertraulich den Arm um den Neffen.

„Ich geh noch mal da ein Glas Bier trinken. Hör zu, mein Junge! Meine Familie —“, er deutete mit dem Daumen nach oben — „meine Familie ist leider ein bißchen raffig. Du weißt ja! Es ist ja auch der tiefere Grund dieses bedauerlichen Zerwürfnisses. Ich wollte Dir nur sagen, laß Dich auf nichts ein. Wir beide — Du und ich — wir werden einmal alles in Ruhe durchsprechen. Ich bin ein gelernter Kaufmann und kein schlechter. Ich will nicht mehr und nicht weniger, als Dich beraten, wenn Du das Geld anlegen möchtest. Von denen da oben laß Dir nichts vormachen. Es ist bitter, so etwas sagen zu müssen von seiner eigenen Sippe, aber ich habe manchmal das Gefühl, sie gönnen Dir das Stückchen Brot nicht, das Du an unserem Tisch ist.“

Klaus-Dietrich hörte sich das alles mit leichtem Unbehagen an. Er sagte nicht ja und er sagte nicht nein. Vater Pätisch, der aufmerksam jeden Zug in dem jungen Gesicht beobachtete konnte keinerlei Hoffnung gewinnen. Die Teilhaberschaft in der Firma Bollmann Erben schien in weite Fernen zu entflattern. Dieser Klaus-Dietrich war kein Bursche wie jeder andere.

Und so ging Asmus Pätisch zurück zum Milchmann, setzte sich bei einer Kanne Bier zu ihm an den Tisch und verkaufte nach hartem, drei Stunden währendem Kampf das Pferd McGregor für 950 Mark gegen bar Kasse.

(Fortsetzung folgt)

Der Bruch

Eine schwebelichte Schnurre / Erzählt und illustriert von Kurt Weinhold

Lebte da einst in einem sogenannten „Kuhbett“ im hintersten Wald ein Schulmeister, der noch nach der alten Methode unterrichtete und recht häufig den Bakel spazieren führte oder auch nur mit seiner Hände Kraft den Starrsinn der Lernbeflissenen in Wehgeschrei verwandelte. Eines Tages jedoch spürte er am eigenen Leib ein heftiges Zwacken, so daß er gekrümmt einherschlich und deutlich fühlte, mit seinem Korpus sei etwas nicht in Ordnung. Als nun alle Krütlein, Tees und Salben nach den wohlgerühmten Ratschlägen der klugen Nachbarn durchprobiert waren, aber nebst heißen und kalten Umschlägen keine Linderung brachten, im Gegenteil das grausame Zerren und Ziehen nicht schwächer, sondern eher schlimmer wurde, machte sich Jakob wie er mit Rufnamen hieß, auf die Socken zur Kreisstadt, um die Döcker im Krankenhaus um Hilfe anzugehen. Zuvor jedoch schaute er mal zu seinem alten und erfahrenen Freund Frieder herein, um die Sach mit ihm zu bereden. Frieder wohnte sowieso nicht weit weg vom Krankenhaus. Man weiß nie, zu was ein Aufschub solcher sowohl schmerzhaften wie auch höchstwahrscheinlich kostspieligen Angelegenheit dienlich sein kann.

Der Frieder sah sogleich an dem vorsichtigen Eiergelauf seines Kumpan's und an der betonten Wehleidemine, daß irgendwas beim Jakob nicht so sei wie sonst. Sogleich auch fing dieser an zu klagen, und wie es doch schrecklich sei, daß er, der Jakob, jetzt ins Krankenhaus müsse, und so fort. Da, wie gesagt, der Frieder ein belehener Mann war, der fleißig Doktor Wunderwalds dickes Buch „Der Hausdoktor“ studiert hatte, auch sonst ein erleuchtetes Oberstübchen besaß und durch viel eigene Krankheit so allerlei gelernt hatte, so sagte er: „Also Jakoble, etz laß mi emole nachgucke. Luf zerscha mol Dei Hemdie und leg Di uff mei Schäßlong, dann wolle mir de Schade mol befummle.“ Also geschah es, und der Frieder mit seinen scharfen Brillengläsern hatte es bald heraus. „Des isch e Brüchle, mei Liaber, aber et schlimm, das werden mir gleich haben.“ In feierlichen Momenten sprach er hochdeutsch. Druckte ein Weniges auf Jakobs Gestell herum und sagte: „Jetz tuais es wieder e Welle. Gschpiersch no ebbs?“ Hocherfreut erhob sich 's Jakoble und stellte fest, daß er tatsächlich nix mehr geschpiere. Die Gelegenheit war nun günstig für einen ausgiebigen Schwatze bei Moscht und Pfeifenqualm, und schließlich trat der Jakob unter vielerlei Danksagungen den Heimweg an, froh dieses Mal ums Krankenhaus einen Haken schlagen zu können.

Und so ging das Schulhalten wieder in alter Weise weiter. Auch das Temperament vom Jakob hatte durch das latente Brüchle keinerlei Eintrag erlitten, und eines Tages rutschten Hand und Stecken gewaltig aus zur Züchtigung und trafen schwer das Guschtläve, des Grobschmieds Sohn aus dem Nachbarort. Der war zwar ein arger Tunichtgut und verstand es meisterhaft, einen Schulmeister in Harnisch zu bringen. Jedoch des Buben Vater war anderer Meinung und hielt seinen „Besten“ für einen Musterknaben, dem schweres Unrecht geschehen war. Und der Grobschmied schwur Stein und Bein, bei nächster Freizeit am „Samschlich“ hinüberzuwalzen und dem Jakoble alle Knochen im Leibe zu zerbrechen. Was in Anbetracht der Praxen und der Statur des erzürnten Vaters durchaus im Bereich der Möglichkeiten lag. Obwohl nun der Jakob auch gerade kein Schwachmatikus war, zog er es doch vor, nachdem ihm die Kunde von dem drohenden Strafgericht eiligst zugeflogen war, es nicht zu der geplanten Auseinandersetzung kommen zu lassen. Und so sah man ihn schon am Mittwoch schmerzhaft Grimassen ziehen und gewaltig humpeln, wobei er häufig und demonstrativ nach seinem Bäuchlein faßte und die Augen hilfeschend gen Himmel verdrehte. Kurz, der Bruch meldete sich wieder, und Jakob ließ durchblicken, daß eine Operation wohl nicht mehr aufzuschieben sei. Am nächsten Tag war das Übel so weit fortgeschritten, daß man dem nicht weit entfernt gelegenen Sägewerk telefonieren mußte, allwo der Frieder Angestellter war, der Frieder solle schleunigst mit dem Auto kommen und den Jakob ins Krankenhaus führen, es stünde schlimm mit ihm.

Als nun der Frieder vor dem Schulhaus hielt, riß er die Augen gewaltig auf; da wurde der Jakob, von zwei Weibern untergefaßt, mühselig die Stufen des Hauses herab und zum Wagen hingeschleppt. Die Schulkinder standen herum wie kranke Hühner und waren sehr beeindruckt von diesem traurigen Schauspiel, und auch was sonst noch so um den

Weg war, machte viel des Wehklagens daher und ließ den Kopf vor Bedauerns blängen. Der Jakob wurde mit großem Gejammer vorsichtig wie eine Eierkiste auf den hinteren Sitz gebeigt, wo er zusammengesunken, den Kopf ans Polster gelehnt, hocken blieb — ein gebrochener Mann. Und das ganze war eine wirkungsvolle Szene.

Die Fahrt begann. Als das Dorf außer Sicht war, tauchten plötzlich über der Rücklehne des Vordersitzes neben dem Frieder zwei zapfelnde Füße auf, denen unter gewaltigem Prusten die Beine nachfolgten; und mit einem



Hops saß das Jakoble neben dem Frieder, schrie „Juhu, ich bin gerettet!“ und reckte die Arme in die Höh, wobei er beinahe das Verdeck durchstoßen hätte. Also fuhren sie fröhlich selbster in die Stadt und ganz direkt ins Krankenhaus. Der Chef konstatierte: „Das ist ein kleiner Bruch, den muß man operieren!“ — „Bittschön, Herr Doktor, operieren Sie!“ — „Ja, wann wollen Sie denn kom-

men?“ — „Ha, wenn's En recht ischt, Herr Doktor, na mache mer die Sach gleich ab, na bleib i do.“ — „Gut“, sagte der Doktor, „das können wir auch Sie kommen dann bald dran.“

Im Operationssaal stellte der Doktor fest: „Aber daß Sie's wissen, das sind zwei Brüche, da ist noch einer gleich daneben. Die machen wir miteinander weg.“ — „Nol, nol, om Hemmels wille, Se derfet nur den oina operiere, onter alle Umständ nur den oina!“, schrie der Jakob. Der Doktor, gewohnt, nicht viel zu fragen, sagte nur: „Wie Sie wollen, mir kann's gleich sein.“

Es verlief alles glatt, und nach vierzehn Tagen schaute der Jakob vor dem Heimweg wieder zum Frieder herein. „Jetz sag no au-

Gewogen und zu schwer befunden
Gewogen und zu schwer befunden
Ich hab's gewagt und habe mich gewogen.
Der Zeiger stand auf neunzig Kilogramm.
O bitter Zahl, da stehst du, ungelogen.
Der Traum vom schlanken Jüngling ist verflogen.
Verhafter Besuch, du Vater meiner Scham!

Was tun Lucull? Soll nun der Gaumen büßent?
Ich bin um fünfundvierzig Pfund zu schwer.
Soll ich mein Leben fristen mit Gemüse?
Stitzt das Verhängnis gar in meinen Drüsen?
Dann schaff mir einen Drüsenlöser her!

Ihr sagt, ich müsse den Gelüsten wehren,
mein Gürtel ätze schon im letzten Loch.
O Freunde, bitte keine Hungerlehren!
Ich laß mich nicht zum Schlangenfresser bekehren.
Hängt euch doch selber euren Brotkorb hoch!

Was ich genossen, kann mir keiner nehmen.
Herr Ober, fünf Stück Torte mit Glasur!
Heut will ich, ohne länger mich zu grämen,
von meiner schlanken Taille Abschied nehmen.
Erst kommt das Essen, dann kommt die Figur.
FRANZ ULRICH GASS

sich bissele befühlen und — aha! Hier gehen sie schon Arm in Arm, die Turteltaubchen.“
„Du bist faktisch ein Sherlock auf Latten.“
„Hoppla, die ersten Küsse!“ Er beugt sich in den Schnee.

„Wieso, bitte, wenn ich — — —“
Er hebt etwas auf.

„Hier bitte! Erstens ist dies ein Lippenstift. Zweitens sind hier die Spuren sehr in Unordnung geraten. Die beiden sind, eng aneinandergeschmiegt, stehengeblieben. Haben sich geküßt. Worauf bei ihr das dringende Bedürfnis sich geltend machte, das Rot wieder auf die Lippen zu legen. Dabei ist ihr der Lippenstift runtergefallen, und sie hat ihn in der Elle des Gefechtes nicht mehr gefunden. Hier ist er!“ Er hebt den Stift hoch. „Christa würde so was nicht machen“, sagt er im Weitersteigen. „Mit dem Lippenstift, das ist durchaus unsportlich.“
„Mhm!“

„Potz Blitz, jetzt haben sie sich aber mit Nachdruck umarmt.“ Er bleibt stehen und schaut schmunzelnd auf die Spuren. „Mindestens fünf Minuten lang.“

„Fünf Minuten lang? Woher willst du — ?“
„Guck mal, hier sind sie, unterm Schutz dieser beiden Krüppelkiefern, wieder stehengeblieben. Was aber hat er gemacht? Umgedreht hat er sich und ist nun von vorne auf das Lattenkaninchen zugekommen. Bequemer, verstehst du, bequemer!“

„Aber die fünf Minuten?“
„Höchst einfach. Hier liegen Tabakreste und zwei abgebrannte Zündhölzer. Er hat sich also wieder eine Pfeife angezündet. Zeichen einer Gefechtspause. Man wird aber kaum weniger als fünf Minuten pausieren, wie ich aus Erfahrung weiß.“

„Donnerwetter, Rolf, schau hin!“
Zwei Gestalten kommen in jagenden Schwüngen über den Hang gefegt. Schnee wölkt auf. In prachtvoller Fahrt brausen sie in die Tiefe. Schon sind sie verschwunden.

Rolf Pinkenkötter ist eine Bildsäule.
„Rolf“, sage ich kleinlaut, „ich hänge mich an die nächste Zirbelkiefer, wenn das nicht Christa war mit einem — einem — jungen — Mann —!“

„Ja, es war Christa!“ Er starrt auf die Abfahrts Spuren. Seine Augen werden wie Billardkugeln.
„Und dies — —“, sage ich, „was wir hier kriminalpsychologisch untersucht haben —“
„— sind ihre Anstieggspuren!“

Er läßt den Kopf hängen. Das Gesicht verschrumpft traurig.
„Hab ihr nie so ganz getraut“, sagt er und läßt mich stehen.

Spurt hinüber nach dem Wald. Ich sehe ihn einen mandrillhaften Umsprung machen, und dann fegt er in stäubend gerissenen Schwüngen zwischen Felsen und Hochwaldtannen in die nebelrauchende Schlucht hinab.

Sherlock Holmes auf Latten

Von Roland Betsch

Rolf Pinkenkötter, Skilehrer im Sporthotel Edelweiß, war ein sogenanntes Lattenoriginal, und machte Eindrücke auf die Sitzhasen, auch auf Christa.

Ich treffe Pinkenkötter im Skiraum.
„Hör mal“, sagte er, „machst du einen Bummel mit? Wir haben neuen Schlamm.“ Mit Schlamm meint er den Neuschnee.

„Meinetwegen. Aber wo ist Christa?“
Er grinst über das bohnenkaffeebraune Gesicht. „Sie ist heute morgen abgereist.“ Kommt nahe auf mich zu. „Ich treffe sie übermorgen in Zürich. Aber Schnauze halten, Mensch!“

„Ich kenne Christa“, sage ich. „Ein Teufelsmädel!“
„Ein Prachtskerl, sage ich dir. Und kein Hase, mein Lieber. Die geht über Stelhänge. Komm, wir schnallen an!“

Wir gehen ins Freie und schnallen an.
„Was ich sagen wollte: Über Stelhänge geht sie! Und vorgestern über die Wächte, daß die Latten nur so flatterten.“

Wir latschen aufwärts, Pinkenkötter, hager wie eine Fadennudel, schwankt im Nordwest. Sagt noch: „Und treu ist das Mädel. Weißte, richtig treu.“ Wir kommen abseits. Queren einen Wald. Landschaft fleckenlos weiß.

„Du Rolf: eine Spur!“
Rolf Pinkenkötter glotzt. „Zwei Spuren willst du sagen!“

Aus dem Wald von der anderen Seite kommen zwei Skispuren und führen in Spitzkehre aufwärts.

Rolf: „Wenn du Appetit hast, kannst du jetzt einen Nebengeschmack von meiner Detektivkunst bekommen.“
Ich: „Wie meinst du das?“
Rolf: „Anfänger! Spuren im Schnee sind wie

ein Lesebuch. Spuren im Schnee verraten alles.“
Rolf Pinkenkötter studiert im Aufwärtsteigen genau die Spur.

„Ein Mannsbild und eine Dame!“ knallt er los. „Mannsbild guter Mittelläufer; Dame ein Kaninchen!“

„Wieso bitte, wenn ich mir erlauben darf?“
„Linke Spur gut gezogen; annehmbare Stockarbeit. Asche Pfeife ausgeklopft. Rechte Spur unregelmäßig. Siehst du, immer mit den Stöcken in den Schnee gestochert. Das sage ich dir: Christa stochert nicht. Christa macht Armarbeit, he, he!“ Er spuckt und grinst. „Oha!“ ruft er dann, „ein Flirt bahnt sich an.“

„Wieso, bitte, wenn ich mir erlauben darf!“
„Mach doch deine Pupillen auf! Siehst du: Spuren rücken näher zusammen. Er hat beide Stöcke in die linke, sie hat beide Stöcke in die rechte Hand genommen. Warum? Damit sie

Keiner blieb übrig

Von G. W. Borth

Eines Abends saßen wir wieder einmal am Stammtisch und erzählten uns tolle Geschichten. Schließlich war ich an der Reihe. Ich stopfte mir meine Pfeife und schaute den Jungs der Reihe nach ins treue Auge. „Ja“, sagte ich, „das ist alles ganz gut und schön, was ihr da Aufregendes erzählt habt. Aber das ist nichts dagegen, was ich neulich im Westen erlebt habe. Da saßen also zehn Mann in einer Hafenkneipe. Zechten. Plötzlich kommt da ein Arm hinter der Theke hoch mit einem Revolver. Ziele direkt auf mich. Eis-kalt ist mir's den Rücken hinuntergelaufen.“

Höhnt einer: „Da hast du sicher prompt die Flossen hochgestreckt, was?“ Sag ich: „Keine Spur. Warum sollte ich? Hätte ja doch keinen Zweck gehabt. Deshalb hielt ich nur den Atem an. War aber sonst quitschvergnügt.“

Rufen welche: „So ein Lügenbold! Aber quatsch man weiter!“ „Gewiß“, sage ich, „will ich weitererzählen. Aber ihr dürft mich nicht dauernd unterbrechen. Denn nun geht's erst richtig an. Da — plötzlich ein Knall — der Schuß geht los. Ich zuckte zusammen. Ganz eigen war mir zumute.“

Fragt wieder einer: „Und du bist unverletzt geblieben?“ Sag ich: „Na klar. Das siehst du ja. Mir konnte doch auch gar nichts passieren.“

Meint jener wieder: „Also ist der Schuß über deinen Kopf gegangen?“ „Ne“, sag ich, „keine Spur. Doch ihr dürft mich nicht dauernd unterbrechen. Also ein langer, baumstarker Kerl ist plötzlich über den Tisch geschlagen. War mausetot. Nun war aber was fällig! Alle aufspringen und ihre Schießseisen herausziehen war eins. Und dann haben sie feste gegen die Theke geballert. Und immer wieder ist der Arm mit dem Revolver neben

dem Bierhahn hervorgekommen und hat direkt auf mich gezielt und peng — ist wieder einer hin gewesen.“

Unterbricht man mich mit Schreckensrufen: „Mensch, hast du denn keine Deckung genommen, du Dussel!“

„Ne“, sag ich, „warum sollte ich denn? Aber nun unterbrecht mich man nicht dauernd. Schließlich waren alle tot bis auf einen — und den Mann hinter der Theke natürlich. Und weit und breit keine Polizei.“

Schreien sie: „Ja, Kerl, warum bist du dann nicht weggeflit und hast die Polypen geholt? Du warst doch noch heil.“

Sag ich: „Zum Donnerwetter, ihr sollt mich nicht dauernd unterbrechen. Warum sollte ich denn die Polizei verständigen? Also weiter: Da steckt plötzlich der Mann hinter der Theke seinen Kürbis heraus, um zu sehen, ob noch jemand lebt. Er sieht den letzten Mann — der letzte Mann sieht ihn. Beide schließen gleichzeitig — bums — da waren alle zwei hin. Fielen um wie Mehlisäcke. Alles war tot. Also mir hat das großartig gefallen.“ Ziehe befriedigt an meiner Pfeife und weide mich an der allgemeinen Verwunderung.

Nur einer ist mißtrauisch. Sagt: „Das kommt mir aber alles sehr spanisch vor. Wo im Westen hast du denn das erlebt?“

„Wo?“ frage ich. „Ach Gott — kürzlich in Saarbrücken.“ Schreien sie: „Mensch, wo ist denn in Saarbrücken eine Hafenkneipe?“

„Wieso Hafenkneipe?“ frage ich. „Im Kino hab ich das alles erlebt — mit William Boyd und Stewart Granger.“

„Ach sooo — im Kino hast du das erlebt“, sagen sie im Chor und fallen hintenüber. Waren alle hin. Keiner blieb übrig.

Romische Kleine Geschichten

Der arme Junge

Mitten auf dem Parkweg steht ein kleiner Junge und heult. Die Leute bleiben stehen. „Nanu?“ fragt ein älterer Herr. „Warum weinst du?“

„Ich habe eine Mark verloren“, heult der kleine Junge weiter, „und wenn ich sie nicht wiederfinde, krieg' ich von meinem Vater Prügel.“

Der ältere Herr blickt sich, kratzt mit seinem Stock auf dem Boden herum und sucht. Auch eine Frau mit einem langen schwarzen Mantel fängt an zu suchen, und schließlich kratzen sie alle, wie sie da stehen, auf dem Kiesweg herum, und nicht einmal der dicke Mann mit dem mürrischen Gesicht schließt sich an.

Aber die Mark findet sich nicht. Der kleine Junge heult und heult. Schließlich nimmt die alte Dame mit dem schwarzen Mantel ihre Handtasche und gibt dem kleinen Jungen zehn Pfennig. „Vielleicht“, sagt sie und guckt die anderen der Reihe nach suggestiv an, „vielleicht geht es auch so.“
Und richtig, es geht auch so. Einer nach dem anderen gibt dem kleinen Jungen ein Geldstück. Nur der dicke Mann mit dem mürrischen Gesicht verzieht keine Miene.

„Wollen Sie nicht auch“, fragt die alte Dame, „wollen Sie nicht auch etwas beisteuern, um zu verhindern, daß der arme kleine Kerl da von seinem Vater Prügel bekommt?“
„Ich?“ flüstert der Mann mit dem mürrischen Gesicht. „Wieso? Ich bin doch der Vater.“

Todesgespräche

Wie es so kommt: Neulich war der Stammtisch von Todesahnungen erfüllt. Man sprach von Begräbnissen, Trauerfeiern und ähnlichen Dingen.

„Ich möchte in Italien begraben sein“, seufzt Herr Henkemann. Denn er ist früher einmal in Venedig gewesen.

„Mir soll es wurscht sein“, rülpst Bosch, „wo man mich einpröbt.“

„Aber nein“, hebt Ludolph die Stimme, „mein Herzenswunsch wäre es, neben einem Großen zu liegen, neben Beethoven, oder Kleist, oder so.“

„Versteht ich nicht“, zuckt Schlang die Achsel, „was mich betrifft: Ich möchte am Besten neben Rita Hayworth liegen.“
„Aber Schlang“, rufen die Freunde, „Rita Hayworth lebt doch noch!“
„Eben drum“, sagt Schlang.

Schüttelfrostige Ideen

JF. Ein blöder Zustand, so eine Erkältung. Man ist nicht gesund, aber auch nicht eigentlich krank.

Ruhe, gleichmäßige Bettwärme und Rumverschritt sollen Wunder wirken, sagen alle Bekannten.

Die einzige Abwechslung könnte der Rundfunk sein. In den Sendehäusern hat sich aber noch nicht rundgesprochen, daß so viele Leute erkältet sind.

Nur die Stimme Amerikas dürfte die zarte Seelenmassage unterbrechen. Nicht, um der Märchenstunde einen würdigen Abschluß zu sichern, sondern weil ich dringend aus erster Quelle wissen muß.

Anklage gegen Prinz Liechtenstein erhoben

Lörrach. Die Staatsanwaltschaft Lörrach hat am Mittwoch gegen den Prinzen Hans von Liechtenstein Anklage wegen gewerbsmäßiger Zollhinterziehung erhoben.

Die Meldung einiger Zeitungen, daß Prinz Hans von Liechtenstein gegen eine Kaution von 70 000 DM auf freien Fuß gesetzt worden sei, trifft nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft Lörrach vom Freitag nicht zu.

Schwäbisch-alemannischer Narrenfahrplan

Seit Dreikönig ist allerlei im Gang / „Narrengeräuschinfonie“ in Donaueschingen

Tübingen. In diesem Jahr haben die Narren zwischen Rhein, Bodensee und Donau schon am 6. Januar das „Gschell abgestaubt“ und die Narrenkleider und grotesken Holzlarven, die zum historischen „Narrenhals“ gehören, anprobiert.

Den Höhepunkt der hohenzollerischen Fasnacht stellt das „Bräuteln“ in Sigmaringen dar, das in diesem Jahre am Fasnachtsdienstag erstmals wieder in der althergebrachten Weise vor sich gehen soll.

Die alte Narrenstadt Rottweil wird am Fasnachtsmontag und -dienstag ihren großen Tag haben, denn der große historische Narrensprung dürfte viele tausend Gäste aus ganz Südwestdeutschland anlocken.

Auch das wurde berichtet

In Stuttgart-Cannstatt wollte eine 73jährige Frau auf einen Straßenbahnwagen aufspringen, der eben die Haltestelle verlassen hatte.

Ein seit dem 22. November als vermißt gemeldeter 19 Jahre alter Mann aus Unterjesingen, Kreis Tübingen, wurde am 10. Januar im Wald bei Bebenhausen erhängt gefunden.

In Eßlingen schlossen zwei vierjährige Kinder, die allein in der Wohnung waren, ein elektrisches Bügeleisen an die Leitung an und legten es ins Bett, um es zu erwärmen.

In Bad Liebenzell konnte ein Mann festgenommen werden, der als Wilderer verdächtig war. Als die Polizei ihn stellte, fächelte er in die Nagold.

In Horheim bei Vaihingen/Enz zeigten sich die Erst- und Zweitklässler in der Schule so ungenutzt und so unaufmerksam, daß sich die Lehrer gezwungen sahen, die Elternschaft zu einer Aussprache zu bitten.

In Lenzkirch periet eine Bäuerin mit den Haaren in die Futterschneidemaschine. Es wurde ihr die ganze Kopfhaut abgerissen, so daß sie schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Über die Markung Grünsfeld bei Tauberscheidheim braute ein amerikanischer Düsenjäger im Tiefflug über das Feld. Dadurch scheuten die Pferde eines Landwirts, wobei der 58jährige Mann unter das Fahrzeug geschleudert und schwer verletzt wurde.

Im Kampf gegen Schmutz und Schund tat die Stadtverwaltung Konstanz einen erfolgversprechenden Schritt. Sie kündigte sämtlichen Inhabern von Zeitungskiosken zum 1. April diese Kündigung hat allerdings vorsorglichen Charakter.

In einer Bäckerei in Eggenstein bei Karlsruhe explodierte der Backofen. Die Ursache dieser nicht alltäglichen Explosion waren unverbrannte Rauchgase.

Ein Rudel Wildschweine wurde in der Nähe von Radolfzell durch einen vorüberfahrenden Omnibus so erschreckt, daß die Tiere in den Untersee sprangen und versuchten, das jenseitige Ufer schwimmend zu erreichen.

Eine 73jährige Frau erhängte sich am Mittwoch in ihrer Heideberger Wohnung mit einem Seidenschal am Bettpfosten. Als Ursache des Freitodes wird Schwermut angenommen.

In Nördlingen ermordete ein 55jähriger Maurer ein 22jähriges Mädchen auf dem Weg zur Arbeit durch einen Stich ins Herz. Bevor Passanten den Täter ergreifen konnten, hatte er sich mit dem Rasiermesser den Hals durchschnitten.

E'n Geschoß explodierte

Münsingen. Als am Donnerstag der Sprengmeister Willi Theofeldt von Pflanzhausen, Kreis Tübingen, und sein Gehilfe Karl Gauß von Großengisingen aus dem letzten Krieg stammende Munition in der Nähe von Mehrstetten zum Sprengen herrichteten, explodierte ein Geschoß.

burger Fasnacht wird der Umzug am Fasnachtsmontag sein, der am Montag wiederholt wird.

Die drei großen Villingener Narrenvereine wollen auch in diesem Jahr ihre alten Fasnachtsbräuche pflegen, dabei jedoch nicht über den historischen Rahmen und den Umfang der vorjährigen Fasnacht hinausgehen.

Skiift im Feldberggebiet

Neustadt. Vom Hotel „Feldberger Hof“ zum 1450 m hohen Seebuck (östliche Fortsetzung des Feldbergs) hinauf wird gegenwärtig ein Skilift gebaut.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Sonntagabend: Bei lebhaften westlichen Winden stärker bewölkt mit einzelnen Niederschlägen. Temperaturen absinkend, am Samstag wenig über dem Gefrierpunkt, in der folgenden Nacht zum Teil leichte Fröste.

Schneebericht vom Freitag

Auf der Alb keine Sportmöglichkeit. Schwabland: Feldberg 118, verweht, gut, - 2; Schauland 78, verhascht, gut, 6; Neustadt 25, nAB, möglich, - 2; Kniebis 25, Firn, stellenweise möglich, 9; Freudenstadt 22, fester Altschnee, möglich, + 3; Ochsenfall/Horngründe 79, Firn, möglich, + 2; Rundsack 25, Papp, möglich, + 1; Schilfkopf 49, Papp, gut, + 1; Rubestein 59, Firn, gut, + 2.

Straßenzustand am Freitag

Auf den Straßen im Schwarzwald- und Neckargebiet Schneedecke taugend und Schneematsch, einzelne Abschnitte schnee- und eisfrei. Auf der Alb, im Oberland und Allgäu Schneeglätte oder Glatteis, auf der Alb stellenweise taugend. Es wird gestreut. Verkehr im allgemeinen leicht, im Allgäu und Oberland stellenweise stärker behindert.

Stellengesuche

Direktrice sucht Stellung in Trikotagen- od. Wäschefabrik 30 J., Sudetendeutsche, perf. in der Herstellung v. H-, D- u. Kinderwäsche. Erf. auf allen Spezialmasch. f. Trikotagen und im Akkordwesen. Kann kleinere Reparaturen selbst durchführen. Erb. Zuschr. unter G 44 an die Geschäftsstelle

Verkäufe

Mod., fabrikn., elektr. Heißmangel, 175 cm Walzen u. 25 cm Walzen-Ø, preisgünstig zu verkaufen. Angebote unter G 9993 an die Geschäftsstelle

Handharmonika (Hohner) II B, gut erhalten, zu verkaufen. K. Maier, Mössingen, Langs Straße 23



Gesundheitsanzeigen

Den Tip für alle Lebenslagen kann das Inserat dir sagen *

* eine Anzeige in den 20 Heimatzeitungen der SCHWÄBISCHEN VERLAGSGESellschaft m.b.H. Tübingen, Uhlendorferstraße 2, Telefon 2141

Kaufgesuche

Wir kaufen laufend jeden Posten gebrauchte Säcke gleich welcher Art zu Tageshöchstpreisen. Angebote erb. an Sack- u. Futwarenfabrik Hans Deuter KG, Augsburg 3

Unterricht

Auslandskorrespondent(in) Sprachausbildung durch die Priv. Fachschule für das Dolmetscherwesen (PFD), Stuttgart Staatl. anerkanntes Prüfungsrecht

Husten in der Nacht

gehört zu den schlimmsten Plagen. Zu der Erschütterung des schon geschwächten Atmungsapparates durch Reizhustenstoffe kommt der Verdrehen an Nervenkräfte durch gestörte Nachruhe. Nehmen Sie gegen solche quälenden Zustände

Silphoscalin-Tabletten

Damit stellen Sie nicht nur den Hostenreiz ab. Sie bringen auch den Schleim zum Auswurf, die Schleimhautentzündung zum Abklingen und kräftigen das ganze Atmungssystem und die Nerven. „Silphoscalin“ ist tausendfach erprobt, anerkannt. Packung mit 80 Tabletten DM 2.40 (Kleinpäckung DM 1.35 in allen Apotheken. Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/178

Für meine

Frühjahrs-Kunstversteigerung

im Hotel Marquardt, Stuttgart, nehme ich an: Gemälde, Teppiche, Silber, Schmuck, Porzellan, Plastik, anike Möbel, Antiquitäten aller Art (evtl. ganze Nachlässe).

Hermann Combé

Kunsthändler, Kunstschachverständiger und Kunstversteigerer Stuttgart, Königstraße 1 (Marshall), Telefon 90875

Fast 24 Millionen WEST-SÜD-BLOCK

die größte Einzahlungsschleife im West-Süd-Block GRÖSSTER UMSATZ GRÖSSTE CHANCEN IM GRÖSSTEN DEUTSCHEN 12ER- u. 10ER-TOTO

Alles klappt WIE BISHER im WB-TOTO im WEST-SÜD-BLOCK

Wettet Wettannahmestellen oder bei der Hauptstelle Tübingen Postfach 254

Automarkt

Flat-Kabrioletts m. 6-Zyl.-Mercedes-Motor wird in gutem fahrber. Zustand Umstände halber billig verkauft. Zuschr. unter G 45 an die Geschäftsstelle

Opel-Blitz 1-L-Pritschenwagen, neuwertig, mit Garantie MAN-Diesel, 90 PS, general-überholt.

Gute gebrauchte Personen- und Lastwagen zu günst. Beding.

Warum zögern? Wir geben jetzt Winterabatt. Alle Motorradmark. Herber ab 1.39 wöchentl. lt. Bild-katalog. H&Bier, Hamb.-Stell. 881

Tiermarkt

Dunkelrotschek, etwa 14 Zentner, Zuchtwertklasse III, für Gemeinde geeignet, zu verkaufen. Schlagenhäuf, Ochsenbg., Ebingen (Württ.)

Verschiedenes

Geschäftshaus mit Garten in Hechingen (Hohenz.) bester Lage zu verkaufen. Schriftl. Anfragen unt. G 51 an die Geschäftsstelle

Heimarbeit - Nebenverdienst durch die Zucht von weißen Mäusen. Zuchtpaar 4 DM zuz. Porto. Ständige Jungtier-Abnahme zu 50 Pfg. je Stück. Zuchtanleitung wird bei Bestellung mitgeliefert. J. Blaha, Tierzucht, Kitzlegg 1. A.

Vorteilhaft kaufen

werden Sie nur, wenn Ihnen verschiedene Angebote vorliegen. Dann können Sie wählen. Mit einem gut abgefahten Text - wir beraten Sie - erreichen Sie den größten Interessentenkreis durch eine Anzeige in Ihrer Heimatzeitung

Advertisement for Birkel bird feeders, featuring an illustration of a bird and the text 'wirklich schmackhaft Birkel mit hohem Eigehalt! EIER-NUDEL'.

Advertisement for 'MULI' - Versvielfältiger für Hand- u. Maschinensch., Zeichnung, Noten usw., auch mehrfarbig in einem Arbeitsgang.

Advertisement for 'Wichtig für Kropfkranker!' - Schreiben Sie uns und wir schicken Ihnen sofort kostenlos und unverbindl. unser neues wicht. Merkblatt.

Advertisement for 'Gut rasiert - gut gelaunt!' featuring 'ROTBART KLINGEN' and 'Ein erfolgreicher Tag!'.

Advertisement for DARMOL, featuring an illustration of a person and the text 'Verstopfung vergiftet den Organismus, Kopfschmerzen, Blähungen, Uebelkeit, beschwer u. unruh. Schlaf, beschwer u. unruh. Schlaf. Da hilft seit mehr als 40 Jahren DARMOL, die gute Abführmittel, augenblickl. im Gebrauch, vollkommen unschädlich, unverfälscht u. mild in d. Wirkung. In Apothek. u. Droger. DM 1.20'.

Advertisement for 'Was kosten heute Werkzeuge?' - Katalog über 500 Artikel frei. Westfalla-Werkzeugco., Hagen 148 I. W.

Advertisement for 'Bettfedern Fertige Kissen und Betten' - In reicher Auswahl! Fordern Sie kostenlos Preisliste u. Muster vom Spezialversandhaus Bettfedern-Schürmann G. m. b. H. ALTENA/Westf. 99

Metalldiebstähle am laufenden Band

Mannheim. Aus einem Lagerschuppen in Mannheim sind in der Nacht zum Donnerstag von einem unbekanntem Täter 440 kg Barrenblei und Alblei gestohlen worden.

Jugendliche Autorüberbande ausgehoben

Mannheim. Ein amerikanischer Soldat erlachte dieser Tage einen Jugendlichen, als dieser gerade dabei war, den Wagen des Amerikaners auszurauben.

Gefängnis für Otterpohl

Baden-Baden. Nach 15stündiger Verhandlung endete der Prozeß gegen den ehemaligen Leiter des Rastatter Requisitionsamts, den 42jährigen Paul Otterpohl, mit Verurteilung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 1000 DM Geldstrafe wegen schwerer Bestechung in Tateinheit mit Untreue.

Landestheater-Wochenplan

für die Zeit vom 14. bis 21. Januar 1951
Sonntag, 14. Januar, 16 Uhr, Tübingen, Umland-aal, Volksvorstellung (Preise 0,50 bis 2.-) „Liebesbriefe“.

Neue Heimkehrer-Befragung

Jeder bekommt die Namensliste seiner letzten Einheit / Noch über 1,1 Millionen Vermißte

Stuttgart. Das Deutsche Rote Kreuz versucht seit Dezember vorigen Jahres durch eine neue Methode Auskünfte über das Schicksal der im Osten vermißten deutschen Soldaten zu erhalten.

Das DRK gab bekannt, daß nach dem Kriege 1,8 Millionen Suchende durch den Suchdienst die neue Anschrift der Gesuchten erhielten.

Verhandlung gegen Gestapo-Schläger

Stuttgart. Vor dem Stuttgarter Landgericht begann am Mittwoch der Prozeß gegen die früheren Gestapobeamten Paul Bäßler und Otto Schirmer, die wegen Aussageverweigerungen und Körperverletzungen im Amt angeklagt sind.

Bäßler gab zu, daß solche verschärfte Vernehmungen angewandt wurden. Sie seien jedoch vom Reichssicherheitshauptamt und nicht von ihm angeordnet worden.

Ersatz von verlorenen Postsparkbüchern
Stuttgart. Die Postsparkkassenämter Hamburg und München stellen jetzt letztmalig Ersatzpostsparkbücher für Postsparkbücher der früheren Deutschen Reichspost aus.

Kriegsgefangene, die nach dem 20. 6. 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt und im Bundesgebiet ansässig geworden sind.

Frühjahrgesellenprüfungen im Handwerk

Reutlingen. Die Handwerkskammer Reutlingen teilt mit, daß dieses Frühjahr Gesellenprüfungen für die Handwerkslehrlinge stattfinden, die ihre Lehre bis 30. 6. 1951 beendigen.

Garagenbrand

Urach. Am Mittwoch brach in der Garage einer Uracher Fleischwarenfabrik ein Brand aus, dem die Garage mit den anliegenden Nebenräumen und ein Lkw zum Opfer fielen.

Revisionsverhandlung gegen Merkle

Tübingen. Die Revisionsverhandlung gegen den Tübinger Lokomotivführer Karl Merkle findet vor dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe am 20. Februar statt.

Monatlich über 600 Verkehrsunfälle

Tübingen. In Württemberg-Hohenzollern ereigneten sich in der letzten Zeit monatlich durchschnittlich nahezu 700 Verkehrsunfälle.

Mit der Bahn zum Wintersport

Tübingen. Für Sonntag, 14. Januar, werden die Elitriebwagen 530/531 Tübingen-Freudenstadt und zurück zu Verwaltungsbesonderzügen für Wintersportler erklärt.

Diasporakirchen brauchen auch Glocken

Rottenburg. Bei Bestellung neuer Glocken werden, wie das bischöfliche Ordinariat feststellt, nicht selten ältere, meistens kleinere Glocken, die nicht in das neue Geläute passen, den Gliedern zum Metallwert in Zahlung gegeben.

Es war ein Unfall

Hechingen. Polizeikommissar Schweikert von Hechingen, der am 12. November bei der Brücke in Schlatt tot aufgefunden worden war, ist, wie die Untersuchungen inzwischen ergeben haben, einem Unfall und keinem Verbrechen zum Opfer gefallen.

gebrauchte Glocken dürfen daher künftig nur noch dann dem Glockengießer angeboten werden, wenn vom Ordinariat die ausdrückliche Erlaubnis erteilt wurde.

Internationaler Bodensee-Verkehrsverein

Konstanz. Die am Fremdenverkehr interessierten Stellen der fünf Bodenseeuferstaaten Schweiz, Österreich, Baden, Bayern und Württemberg wollen den internationalen Bodensee-Verkehrsverein wieder ins Leben rufen.



In Westberlin soll nach dem Ausverkauf der Sondermarken für die Berliner Philharmonie eine Markenserie herausgegeben werden, auf der die Glocke im Schöneburger Rathausurm abgebildet ist.

In Ostdeutschland wird demnächst in Verbindung mit dem 75. Geburtstag des Präsidenten Wilhelm Pieck eine Marke zu 5 DM blau herausgegeben.

Im Saargebiet sollen im Jahre 1951 verschiedene Sondermarken ausgegeben werden. Als erstes soll eine Sonderausgabe zur 25-Jahrfeier der Einführung der Reformation im Saarland erscheinen.

In Frankreich wurde am 8. Dezember zu Ehren der französischen Schriftstellerin Madame Récamier (1777-1885) eine Sondermarke zu 12 Fr. dunkelgrün, mit dem Bildnis der Schriftstellerin herausgegeben.

In Luxemburg erschien ein Caritas-Markensatz mit dem Porträt von Jean Antoine Zinnen. Es handelt sich um 4 Werte zu 60 c + 18 c schiefergrüngrau, 2 Fr. + 15 c rotocker, 4 Fr. + 15 c ultramarinblaugrau und 8 Fr. + 5 Fr. braunbräunlich.

Togal Tablets advertisement for rheumatism, sciatica, and other ailments.

Gekörte Eber and tragende Jungsau advertisement for pig breeding.

Stellenangebote advertisement for a clothing store in Stuttgart.

Vertreter advertisement for a private membership organization.

Wir suchen advertisement for a sales position in Stuttgart.

MAGGI ERZEUGNISSE advertisement for kitchen products.

MAGGI ERZEUGNISSE advertisement featuring a kitchen scene with a woman.

Nachwuchskräfte advertisement for Deutsche Shell Aktiengesellschaft.

Hohes Verdienst advertisement for a sales position.

Hausgehilfin advertisement for a domestic helper position.

ZUBAN AMERICAN BLEND advertisement for cigarettes.

Magenbeschwerden? Roha-Salz advertisement for stomach ailments.

Georg Wagners Erd- und Landschaftsgeschichte

Georg Wagner, Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Süddeutschlands. Verlag der Hohenlohe'schen Buchhandlung F. Rau, Oehringen, 1950. Zweite vermehrte Auflage, 664 S., 356 Abb., 23 Fossil- und 200 Kunst-Drucktafeln. Leinen DM 36.—

Das Buch wurde schon in der ersten Auflage zu dem an deutschen Universitäten am meisten gelesenen Einführungswerk in geologisches Denken, so daß die durch den Krieg verzögerte Neuauflage einem dringenden Bedürfnis entspricht. Der Wirkungskreis des Tübinger Verfassers und seines Buches geht aber weit über den Rahmen der Universität hinaus. Beide sind bei den Freunden der Natur und zumal bei den Lehrern, die mit naturkundlichem Unterricht zu tun haben, längst als zuverlässige und packende Führer in die Zeiträume erdgeschichtlicher Vergangenheit und in die Werkstatt erdgeschichtlicher Kräfte bekannt. Der Reichtum unseres Bodens an vorzeitlichen Schätzen hat zwar seit Jahrhunderten die Kette der Fossilensammler unter Gelehrten wie unter einfachen Männern des Volkes nicht abreißen lassen. Daß aber neben der Versteinerungskunde auch die Geschichte unserer Landschaftsformen mehr und mehr zu einer volkstümlichen und in bestem Sinn volksbildenden Wissenschaft wird, ist vor allem Georg Wagners Verdienst.

Das Buch führt von einfachen Tatsachen und jedermann zugänglichen Beobachtungen in das weitgespannte Wissensgebiet hinein. Es beginnt mit dem Regen, seiner Menge und Verteilung in unserem Land und auf der Erde und steht damit schon mitten in dem Walten erdgeschichtlicher Kräfte. Es ist eine Fülle von Erscheinungen die mit der auf Erhebung der Erdoberfläche zielenden, ununterbrochenen Arbeit des Wassers zusammenhängen: die Quellen, die Bäche und ihre Schluchten, die Flüsse und ihre Täler, Höhlen, Wasserfälle, Bergstürze, die Vorgänge in Seen und Meeren, die Zerstörung von Inseln, die Arbeit der Gletscher und vieles andere. Neben Wasser und Eis wirken Wind und Organismen. Diese vielseitige Tätigkeit der erdäußernden Kräfte wird auf rund 250 Seiten in meisterhafter, jedermann verständlicher Sprache dargestellt. Zum Text tritt auf fünf von sechs Seiten das Diagramm, die Skizze, das Bild, entsprechend der Erfahrung, daß Naturwissenschaft und zumal Geologie nur mit dem Auge und auch am Schreibtisch nur mit dem geistigen Auge gelehrt und gelernt werden kann.

Den grundsätzlichen Ausführungen folgen jeweils sogleich konkrete Beispiele, bei deren Auswahl die süddeutsche Landschaft besonders berücksichtigt ist. So stoßen wir in dichter Folge auf bekannte Bilder und lernen sie mit neuen Augen sehen, in ihrem Werden begreifen. Wir lesen mit Staunen, welche Mas-

sen an Material unsere Flüsse befördern, zumal bei Hochwasser, wo unser Neckar bei Horb die 500fache Wassermenge des Niederwasserstandes führen kann. Wir lernen den Wechsel schlingenreicher und schlingensarmer Talstrecken, den Wechsel schroffer und weicher Talhänge verstehen, wir wandern mit dem Verfasser in den Trockentälern der Hochalpen und sehen dem Ringen von Rhein und Donau um die Wasserscheide zu.

Der Tübinger findet im Text Oesterberg, Ammer und Steinlach. Er lernt an Hand klarer einprägsamer Blockbilder, mit denen die Neuauflage besonders bereichert wurde, unseren Altrauf als höchste Stufe unserer süddeutschen Stufenlandschaft verstehen und erlebt die seit Jahrmillionen fortdauernde Zerstörung und das Wandern dieses Gebirgsrandes unter der unaufhörlichen Arbeit des Regens und der Flüsse.

Aus der Fülle der Heimat lockt jeden Schwaben auch die weite Welt. Dieser Lokung trägt das Buch ebenfalls Rechnung, indem es zu den heimatischen Beispielen andere aus fremden Ländern und Meeren fügt. Wirkliche Erdgeschichte muß erdweit getrieben werden, weil jedes Land nur einen Ausschnitt bietet.

Den erdäußernden wirken die erdinnernden Kräfte entgegen, denen der nächste Abschnitt gilt. Auf gedrängtem Raum (70 Seiten) finden wir das Wichtigste über Erdwärme und Erd-

inneres, Magma und Vulkanismus, Kreislauf der Gesteine, Erze, und über die unmerklichen Land und Meer verschiebenden Schwankungen, aber auch über die Klüfte, Verwerfungen, Gebirgsbildungen und Beben in der Kruste unserer Erde.

Der zweite Teil des Werkes führt uns durch die Erdgeschichte von den Mutmaßungen der Entstehung unseres Sonnensystems über die ältesten bekannten Gesteine und Lebensreste bis zum Menschen und in unsere Gegenwart. In seinem gedrängtem, aber reichhaltigen Querschnitt durch alle Formationen werden auch hier unsere süddeutschen Ablagerungen eingehender behandelt, wobei der Verfasser besonders in der liebevollen und als Beispiel der Vielseitigkeit geologischer Forschung musterhaft dargestellten Triasformation wieder aus eigener Forschung schöpft. Auch hier vermitteln überall zahlreiche Schnitte und Bilder und die von Martin Schmidt gezeichneten sehr guten Fossiltafeln die erforderliche Anschauung.

Damit ist aber das Buch noch nicht zu Ende. Es folgen 200 ihm eingebundene Tafeln auf Kunstdruckpapier (gegen 178 der 1. Auflage) mit etwa doppelt so vielen Einzelbildern. Ganzseitige Bilder und Fliegeraufnahmen sind besonders eindrucksvoll. Der Preis von 36 DM ist, gemessen an dem in Wort und Bild Gebotenen, erstaunlich nieder. Es ist zu hoffen, daß das Buch auch in schwerer Zeit allenthalben die Freude an erdgeschichtlichen Sinnen und Forschen wecken und weitergeben kann, die den Verfasser seit Jahrzehnten besetzt. Dr. Helmut Hölder

Begegnung mit der Geschichte

Hans Freyer, Weltgeschichte Europas. 2. Bde. zuz. 1016 S. Sig. D. Bd. 31 u. 32. Ganzl. 21 DM.

Des intuitiven Historikers Hans Freyer in den Jahren 1939 bis 45 geschriebene „Weltgeschichte Europas“ stellt zweifellos eine der gewichtigsten deutschen historischen Publikationen der Nachkriegszeit dar. Wie schon der Titel besagen will, ist es dem gelehrten Verfasser darum zu tun, Europa als ein geschichtliches Wesen zu begreifen, das „von weither Wirkungen in sich aufgenommen und verarbeitet hat, das weithin Wirkungen des Geistes und der Macht ausstrahlt“. Indem er solche Energien sucht, „die ihren Gehalt nach weltgeschichtlicher Natur sind“ und die „über Erdteile hinweg und durch Jahrtausende hindurchtragen“ stellt er sich, wie er betont, in bewußten Gegensatz sowohl zum universal gerichteten Rationalismus der aufklärerischen wie zu dem an den Staatsindividuen haften bleibenden Realismus der Rankenschen Geschichtsauffassung. Man darf freilich, streng genommen, bei dem vorliegenden Werk nicht von Geschichtsschreibung sprechen. Denn Freyer gibt keine Darstellung, sondern eine „denkende Betrachtung, eine Geschichtsphilosophie nach Ereignissen“ so daß das ganze Buch eher den Charakter einer fest ineinander gefügten Essayreihe erhält. Es ist ihm nicht um ästhetische oder antiquarische Rückschau, sondern um lebendige Begegnungen mit den geschichtsgebenden Kräften zu tun. Er führt den Leser in die Situation der im Raum der Freiheit getroffenen geschichtlichen Entscheidungen und damit zum Erleben und Verstehen des Geschichtlichen im Diltheyschen Sinn. Die 170 Seiten umfassenden beiden grundsätzlichen Einleitungskapitel „Geschichte als Thema“ und „Nutzen und Nachteil der Historie“ könnten unseres Erachtens kürzer zusammengefaßt werden, da sich in ihnen manche Wiederholungen finden. W.G.

Goethe und die Religionen

Richard H. Grützmaier, Die Religionen in der Anschauung Goethes. P. Keppeler-Verlag, Baden-Baden 1950, 235 S.

„Goethe und die universale Religionsgeschichte sind Geschwister, vor rund 200 Jahren geboren“, wenn auch der Blick über die Grenzen der eigenen Religion bedeutend älter ist, zumal man sich mit der Religion weit eher und länger beschäftigt hat als mit den Religionen. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts war jedoch die Kenntnis der außerchristlichen Religionen soweit gediehen, daß Goethe ihre seine Aufmerksamkeit zuwenden konnte. Es läßt sich auch bei einer Betrachtung von Goethes geistiger Entwicklung feststellen, daß sein Bemühen um Kenntnis und Verständnis der fremden Religionen, seinem wachen Interesse mit dem er die beginnende Orientforschung begleitete, an Lebendigkeit und Tiefgang nicht nachsteht. So ist es zu begrüßen, wenn der frühere Leiter der Berliner Lessing-Hochschule, Prof. Grützmaier, es einmal unternimmt, den Umfang der positiven Kenntnisse Goethes von den Religionen zu umreißen und seine eigentümliche Anschauung von ihnen zu charakterisieren. Das vorliegende Buch will eine streng wissenschaftliche Untersuchung darüber sein, in welchem Maße und in welchem Umfang Goethe tatsächlich den verschiedenen Religionen seine Aufmerksamkeit zuwandte, ferner über seine Urteile, Stellungnahmen, Bevorzugungen und Ablehnungen. Der Vorteil der Arbeit ist, daß sie keinerlei apologetischen Charakter trägt, sondern sich durch Objektivität auszeichnet.

Das Buch wird eingeleitet mit einem Überblick über die religionsgeschichtliche Forschung vor und zur Zeit Goethes und einer Untersuchung über Goethes religionsgeschichtliches Programm „Die Geheimnisse“. In einem ersten Teil werden die außerchristlichen Religionen, wie Naturreligion, die Religion der Perser, Inder, Griechen, Germanen, Juden und die des Islam, und in einem zweiten Teil die des Christentums behandelt: unterteilt in Urchristentum, Katholische und Orthodoxe Kirche, Protestantismus, Ketzern, Sekten und gipfeln mit dem Nachweis des Verfassers, daß Goethes Naturreligion resp. Humanitätsreligion zuletzt doch tief im Christentum verwurzelt ist.

Prof. Grützmaier erweist sich als ein profund Kenner der Materie und die Unsumme der von ihm verarbeiteten Quellen, läßt den Leser, sofern er für geistesgeschichtliche Fragen Interesse hat, das Buch befriedigt aus der Hand legen. W.N.

steht, als daß er sie wie die andern greifen und vor sich hinstellen könnte. Oberstelehn, so heißt der Held ist ein Heimkehrer, und was er die ersten paar Monate in seiner alten Heimat erlebt, die doch längst nicht mehr die alte und eigentlich überhaupt keine Heimat mehr ist, macht den Inhalt des Romans aus. Es ist schwer diesen Inhalt zu charakterisieren. Eine eigentliche Fabel, ein Handlungsgerüst nach Art des Romans fehlt. Auch auf epische Spannung legt Gaiser keinen besonderen Wert. Was die Kontinuität der Handlung sichert, ist neben dem wachsenden Sicheinleben des einsamen Heimkehrers in dörfliche und kleinstädtische Verhältnisse der Not- und Hungerjahre nach dem zweiten Weltkrieg diese Zeit selbst, die sich in den bunt wechselnden Szenen mit allem ausbreitet, was wir von ihr kennen. Ohne Anklage übrigens, ohne Tendenz! Keine Ruinenkollisen, kein Wichtig-tun mit dem Elend, alles erscheint so selbstverständlich, wie es damals war und wie wir es bereits wieder vergessen haben.

Nach dem Erzählband „Zwischenland“, der schon letztes Jahr die Aufmerksamkeit auf Gaiser lenkte, ist dieses Buch ein wirklicher Wurf geworden, der noch Größeres erwarten läßt. ah

Versklavte Wissenschaft

Von Prof. Albert Einstein

Welche Stellung nimmt der Wissenschaftler unserer Tage in der menschlichen Gesellschaft ein?

Er kann in gewissem Sinne mit Recht darauf stolz sein, daß die Arbeit der Wissenschaftler, wenn auch in den meisten Fällen indirekt, das wirtschaftliche Leben der Menschen völlig verändert hat, indem sie die reine Handarbeit weitgehend ausgeschaltet hat. Gleichzeitig muß ihm jedoch die Tatsache bedrücken, daß die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung die Menschheit in eine furchtbare Bedrohung gebracht haben.

Er ist sich ebenso der Tatsache bewußt, daß die technischen Methoden, die seiner Arbeit entspringen sind, zur Konzentration wirtschaftlicher Macht und infolgedessen auch politischer Macht in den Händen kleiner Minderheiten, deren Handeln das Schicksal der Massen von Einzelmenschen völlig bestimmt, geführt haben.

Darüber hinaus hat diese Zusammenballung der wirtschaftlichen und politischen Macht nicht nur zu einer materiellen und äußerli-

chen Unterwerfung des Wissenschaftlers geführt, sondern sie bedroht auch den Wesenskern seiner Existenz, indem sie eine Entwicklung seiner Persönlichkeit verbietet, die sich unabhängig von den raffinierten Methoden geistiger und moralischer Beeinflussung vollzieht.

So sehen wir, daß sich für den Wissenschaftler ein wahrlich tragisches Geschick abzeichnet. Getragen von seinem Streben nach Klarheit und innerlicher Unabhängigkeit hat er um den Preis fast übermenschlicher Anstrengungen selbst die Waffen zu seiner äußeren Versklavung und zur Vernichtung seiner Persönlichkeit geschmiedet. Er ist gezwungen, sich von den politischen Machthabern einen Maulkorb umhängen zu lassen. Er ist verpflichtet, wie ein Soldat sein eigenes Leben zu opfern und das Leben anderer zu vernichten.

Er sieht ganz klar, daß eine geschichtliche Situation, in der die Nationalstaaten die wirtschaftliche, politische und dadurch auch militärische Macht behalten, mit Sicherheit zu einer allgemeinen Vernichtung führen muß. Er weiß, daß die Menschheit nur noch gerettet werden kann, wenn die Methoden der offenen Gewaltanwendung durch eine legale, über-nationale Ordnung ersetzt werden. Aber hier befindet er sich auch an dem Punkt, an dem er zugibt, daß ihm von den Nationalstaaten die Sklaverei als unabwendbares Schicksal bestimmt wurde. Er erniedrigt sich sogar soweit, daß er auf Befehl weiterhin hilft, die Mittel zur Massenvernichtung von Menschen zu vervollkommen.

Muß der Wissenschaftler tatsächlich dieses schändliche Treiben unterstützen? Ist die Zeit vorbei, in der seine innere Freiheit und die Unabhängigkeit seiner Gedanken und seiner Forschung an sich schon das menschliche Leben erhellt und bereichert haben? Hat er nicht seine Verpflichtungen und seine Würde bei seiner Tätigkeit vergessen, die lediglich auf intellektuelle Werte abzielt? Man kann wohl einen freien und nur seinem Gewissen folgenden Menschen vernichten, aber man kann ihn nicht zu einem Sklaven oder zu einem blinden Werkzeug machen.

Wenn der Wissenschaftler unserer Tage sich die Zeit nehme und den Mut aufbrächte, seine Lage und seine Mission ruhig und kritisch zu prüfen und dann folgerichtig zu handeln, würden die Aussichten auf eine vernünftige und zufriedenstellende Lösung der gefährlichen internationalen Situation beträchtlich größer werden.

Eine Stimme hebt an

Gerd Gaiser, Eine Stimme hebt an. Carl Hanser Verlag, München, 1950, 462 S.

In einer alten Hütte: „Hier zopften die Spinnweben staubförmig vom Deckengebälk, und der Zug drückte den Herdrauch durch alle Schlüpfen.“ Mittags im Wald: „Aus einer Föhre, die harzte, hing es schwirrförmig und braunfunkend herab, schwoll auf und atmete mit seinen tausend Flanken wie ein einziger Leib, ein Volk Bienen, das traubig klumpt.“ So geht Gaiser die Wirklichkeit an. Es ist keine Blütenlese, man findet solche Stellen fast auf jeder Seite. Die Dinge sagen sich in seinen Sätzen unmittelbar selbst aus, sie drängen geradezu, füllig, fruchtig in die Wortgestalt. Kein einziges klischeehaft gesehenes Bild, keine einzige Routine-Wendung. Das Optische hat den Vorrang, wie es bei einem Maler und Zeichner — der 42jährige Gaiser ist Zeichenstudienrat an der Friedrich-List-Oberschule in Reutlingen — nicht anders sein kann. Das Optische bestimmt die Eindrücke so von Grund auf, daß für Stimmung im üblichen Sinn, zu der ja immer ein gewisses musikalisches Element gehört, selten Platz ist. Gaisers Welt ist randvoll mit Dingen angefüllt, so daß für das Schwebend-Atmosphärische gar kein Raum bleibt, in den es ausstrahlen könnte. Trotzdem gibt es keine Reibung, so wenig wie in einer südlichen Landschaft, wo Formen und Farben auch hart nebeneinanderstehen und doch von einer Art prästabiler Harmonie zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschlossen werden.

Es gibt verschiedene Arten zu sehen. Stifter etwa sieht den Dingen mehr den zarten Umriss, Jean Paul die leuchtende Farbe ab. Man kann mit den Augen aber auch tasten und greifen. Von dieser plastischen Art des Sehens ist das Erleben Gaisers bestimmt. Ihm hat es die schwellende Rundung, das Raumfüllende der Leib der Erscheinung angetan. Form vor allem und dann erst Farbe und Kontur drängen in ihm zum Ausdruck. Vom „zippig wallenden Feuer“ ist z. B. einmal die Rede. Akustisches gar strebt auf dem kürzesten Weg zur körperlichen Bewegung, um sich darin zu verlieren. Wenn es von einer sachte geöffneten Tür heißt, der erschreckte Mann habe sie wieder gegen sich gezogen, „bis die Klinke mit törichtem Quägelin ihre Rast fand“, so ist in der Hand tatsächlich mehr zu spüren als im Ohr.

Viel von der schwäbischen Freude am Plastischen und Drastischen, am Saftigen und Deftigen (so sagt der Westfale, der darin mit uns verwandt ist) ist in die Sprache des Schwaben Gaiser, eines Pfarrerssohns aus Oberriexingen an der Enz, eingegangen. Seine engere Heimat hat bei den kräftig profilierten Landschaftsschilderungen deutlich Pate gestanden. Welch drängendes Leben, welche Würze in diesen konzentrierten, gezügelten Sätzen, wenn der Autor einem Fluß, einem Wiesengrund, einer Ackerleine, einem aufgelassenen Weinberg ins Bild hilft!

Nicht viel anders die Menschen — außer der Hauptfigur, die dem Autor wohl zu nahe

Neue Wege der Literaturkritik

Gedanken zu T. S. Eliots „Ausgewählte Essays“

T. S. Eliot: Ausgewählte Essays 1917 bis 1947, ausgewählt und eingeleitet von H. Hennecke. Suhrkamp Verlag, Berlin und Frankfurt 1950, 314 S. 12 DM.

Die englische Literaturgeschichte weist, anders als die deutsche, eine stattliche Anzahl Dichter auf, deren Anliegen es nicht nur war, durch ihr Werk Maßstäbe für die Zukunft festzulegen, sondern auch durch kritische Stellungnahme zur Dichtung der Vergangenheit und zum Problem der Dichtung neue Horizonte abzustecken.

Fortsetzer und Gipfelpunkt dieses dichterischen Genres ist T. S. Eliot, aus dessen umfangreichem kritischem Werk nun erstmals eine vorbildliche Auswahl in deutscher Uebersetzung vorliegt. Hans Hennecke, der für sie verantwortlich zeichnet — man könnte sich für diese Aufgabe kaum einen Berufeneren denken, war er doch einer der wenigen, die schon vor 20 Jahren nachdrücklich auf die Bedeutung des Kritikers Eliot hinwiesen —, hat es sich angelegen sein lassen, diesen heute zweifellos einflußreichsten englischen Dichterkritiker in seinen drei grundlegenden Funktionen herauszustellen:

Er tritt uns einmal entgegen als sorgfältiger, wenn auch oft unbarmherziger Kritiker der großen abendländischen Dichtung, die er in Jahrzehntelangem Prozeß assimiliert hat. Seine Einstellung zu vergangenen Dichtungsepochen gewinnt heute immer mehr an Boden. (Ein Schulbeispiel dafür ist die auf ihn zurückgehende „Aufwertung“ der englischen Dichter des 16. und 17. Jahrhunderts, speziell der „metaphysical poets“ und die Abwertung der lebensfernen, im Schönheitskult erstarrten Viktorianer.) Mittelpunkt dieser ersten Gruppe von Aufsätzen ist derjenige über Dante, mit dem sich Eliot wie mit keinem anderen abendländischen Denker wesensverwandt fühlt.

Vielleicht etwas zu sehr in den Hintergrund geriet der tieferen Religiosität durchdrungene, fest im geordneten Gefüge seines anglikanischen Glaubens stehende Gesellschaftskritiker — wie überhaupt dieser Aspekt bei der Würdigung Eliots gern vernachlässigt, wo nicht unterschlagen wird, obwohl er selbst die Religion unzweifelhaft an die Spitze seiner Werteskala stellt —, der unermüdlich das Abendland ermahnt, sich auf seine geistigen Wurzeln, Antike und Christentum, zu besinnen, der abgestumpften Neutralität des Neuheidentums abzuzugeln und zur Haltung des wahren christlichen Glaubens zurückzukehren.

Schließlich kommt er im Eingangs- und Schlußteil der Auswahl als Schöpfer eines neuen Dichter- und Dichtungsbegriffs zu Wort. Häufig hört man heute sagen, er sei seltsamerweise zugleich konservativer Traditionalist und revolutionärer Avantgardist. Das stimmt und stimmt nicht. Denn der Anknüpfungspunkt seines Denkens — auch des metaphysischen und religiösen — ist sein neuartiger Traditions- und Zeitbegriff: alle Vergangene ist in einem

Einen Bock hat er gekauft...

„Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!“ So hatte die Gemeindevorwaltung N. beschlossen und den amtlich gekörten, einst so erfolgreichen und begehrten, nun aber von der jüngeren Generation überbotenen Bock dem Verkauf freigegeben. Alles war anscheinend vergessen, sein Stand (es war nämlich ein städtischer Bock), seine Leistungen und überhaupt seine Vorzüge. Stumm hatte er mitgehört, daß ein Liebhaber 10 DM für ihn geboten hatte. Dieser Preis hatte mit Gerechtigkeit nichts mehr zu tun. Willig folgte er seinem Erwerber durch die Straßen, und zur Freude der wartenden Handelsinteressenten durfte der Bock sogar mit in die Wirtschaft hinein.

Der Empfang war tatsächlich ungewöhnlich, triumphierend und einmalig, so daß der Bock in Ausnützung dieser günstigen Situation ahnungsvoll mit dem Schwänze wackelte und ein erheblich besseres finanzielles Ergebnis erhoffte. Sein Begleiter natürlich auch, und beide täuschten sich nicht. 20 DM verlangt, 15 DM geboten, 18 DM verlangt, es bleibt bei 15 DM, und der Bock wechselt seinen Besitzer. Gar mancher hat in seinem Leben schon einen Bock geschossen, wenige aber einen gekauft und wenn dann, wie hier, vor lauter Bock ein „Affen“ sich dazu gestellt, kann ein Bockskauf zur kalenderreifen Humoreske werden.

Gut, der neue Besitzer nimmt seinen Bock am Strickle, profitlich verlassen die beiden die lachende Zecherrunde. Es war inzwischen Nacht geworden. Wenn auch die Beine des glücklichen Käufers nicht mehr so richtig gehorchen wollten, im Kopf war es noch ein bißchen besser, und er erinnerte sich noch daran, daß er ja auch sein mitgebrachtes Fahrrad mitnehmen mußte. Der Mann war nämlich über dem Berg daheim. Einen Affen mitzunehmen, ist keine Kleinigkeit, mit einem Affen einen Bock dorthin transportieren, ist ein großes Wagnis, aber mit einem Affen einen Bock und ein Fahrrad ohne Zwischenfälle über die Höhe zu bringen wollen, ist glatte Selbstüberschätzung. Nein, das ging nicht. Unterwegs stellten sich erhebliche Schwierigkeiten ein und manchmal war allein der Bock die Rettung in der Erscheinungen Flucht.

Schon lagen stark zwei Drittel des Bergstiegs zurück, als der Bock erkannte, daß er aufs Land verpflanzt werden sollte. Ein städtischer Bock aufs Land? Das gab es nicht. Seiner rühmreichen Vergangenheit bewußt, machte der Bock spielwüdig „Foul“, warf den Mann samt Fahrrad in den Straßengraben und rannte in ungehemmtem Freiheitsdrang dem nahen Walde zu.

Der Bock ist nicht wieder gekommen. Ob er sich noch immer seiner Freiheit erfreut und vermutlich zur Kreuzung des Rotwildbestandes sein Möglichstes tut, oder ob er tatsächlich als städtischer Bock in einer Pfanne geendet hat, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Arbeitskräfte gesucht

Bei der Arbeitsamtsnebenstelle Calw sind folgende offene Stellen gemeldet:

- Männlich: 1 guter Melker, verh., für Hofgut. Wohnung wird gestellt; 1 selbständiger landwirtschaftlicher Arbeiter auf 1. 3. 51. monat. Lohn DM 80.-; 6 landwirtschaftliche Arbeiter (mit und ohne Melkenkenntnisse); 1 selbständiger Maurer als Vorarbeiter; 1 Maurer, welcher Steine richten kann; 4 Maler und Lackierer für Autofabrik; 1 Maler für Möbel-fabrik; 1 perfekter Automechaniker; 1 guter Bau- und Möbelschreiner, 23-25 Jahre; 1 Gattersäger bis 30 Jahre; 1 Schneider für Aushilfe, 18-23 Jahre; 1 perfekter Heizer für Dampflok; 1 Herrenfriseur zur Aushilfe; 1 selbständiger Lohnrechner für Fabrikbetrieb, Alter bis zu 35 Jahren; 1 Hilfsarbeiter für Küchenmöbelfabrik, welcher sich zur Anler-nung als Maler eignet, 18-22 Jahre; 1 Metz-gergehilfe, 18-22 Jahre; 1 guter Schuhmacher, 20-23 Jahre.

- Weiblich: 1 Stopferin; 1 jüngere Köchin; 1 Beiköchin; 1 Maschinenbuchhalterin; 2 Karteiführerinnen (gelernte Kontoristinnen); 1 perfekte Stenotypistin; mehrere Hausgehilfin-nen für Geschäfts- und Privathaushalte sowie Landarbeiterinnen. Näheres beim Arbeits-amt Calw zu erfahren.

Beginn der Serienturniere im Schach

Morgen beginnt die Vorrunde der Schach-arbeitsgemeinschaft Schwarzwald-Schönbuch. Nagold spielt in Nagold gegen die Herrenber-ger. Man rechnet mit schönen, spannenden Kämpfen.

Ehhausen empfängt den Calwer Schachclub (Café „Weber“, Beginn 9 Uhr). Beide Mann-schaften verfügen über sehr gute Spieler, so daß es auch hier hart auf hart gehen wird.

Die Spiele, die von den genannten vier Ver-einen in einer Vor- und Rückrunde ausgetra-gen werden, finden einmal im Monat statt; es wird an 8 Brettern gespielt. Als Siegespreis ist eine wertvolle Schachuhr ausgesetzt.

1300 DM Milchgeld verloren

Altensteig. Am vergangenen Dienstag verlor der Milchfuhrmann aus Edelweiler (Krs. Freudenstadt) in Altensteig eine Geld-tasche mit mehr als 1300 DM Inhalt. Das Geld war in einem geschlossenen Leinenbeutel mit der Aufschrift „Milchsammelstelle Wörners-berg“ von der Sparkasse abgeholt worden und sollte durch den Milchfuhrmann zur Auszah-lung an die Milchsammelstelle überbracht werden.

CALWER ZEITUNG Verlag Paul Adolph, Calw, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Chefredakteur: Will Hanns Hebsacker und Dr. Ernst Müller Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße 735 Telefon 735 Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw

Ein Jahr erfolgreicher Aktivität für Hirsau

Der Luftkurort hält Rückblick auf 1950 — Große Aufgaben stehen bevor

Hirsau. Gleich zu Anfang des vergange-nen Jahres wurde der Bau eines neuen Kur-saales beschlossen, nachdem eine Besichti-gung ergeben hatte, daß die Ausbesserung des alten Kur-saales nicht mehr rentabel war. Der Beschluß wurde vom Gemeinderat am 10. Fe-bruar gefaßt; die Mehrheit der Bevölkerung hatte sich in einer vorausgegangenen Bürger-versammlung ebenfalls für den Neubau aus-gesprochen. Der Bau schritt rasch voran, so daß die Eröffnung bereits am 9. Juli stattfin-den konnte. Der Hirsauer Cafébesitzer Wil-helm Boley übernahm die Bewirtschaftung, als ständige Kapelle wurde die Kapelle Bert Gauger (Stuttgart) engagiert. Tägliche Kon-zerte und Tanzveranstaltungen, Feuerwerk, Bunte Abende — an die begeisterte Aufnahme des „Radio-Fritze“ sei erinnert! — sorgten für Unterhaltung der zahlreich erschienenen Gäste. Den Abschluß bildete eine „Fahrt ins Blaue“, die Karlsruher Gäste zu einer Kaffeestunde nach Hirsau führte, und ein wohlge-lungener Silvesterball. Wer einen Blick in Hirsaus Vergangenheit tun wollte, hatte Ge-legenheit, eine Aufführung des Laienspieles von Karl Greiner „Zu Hirsau bei dem Abte“ zu besuchen. Dieses schon vor dem Krieg be-liebte Stück wurde während des Sommers in den Ruinen unseres Klosters aufgeführt und fand regen Beifall.

Auch das Vereinsleben verdient Erwähnung, feierte doch der Hirsauer „Liederkränz“ am 2. Juli sein 100. Jubiläum, verbunden mit einem Sängerfest. Frohe Stimmung herrschte, die am nächsten Tag auf die Jugend übergriff, denn da wurde das Kinderfest gefeiert. Am 21. April ging ein langgehegter Wunsch des Sportver-eins e. V. Hirsau in Erfüllung: Die Gemeinde stellte die sog. Forstwiesen als Sportplatz vorläufig zur Verfügung.

Um die Ortsstraßen immer in Ordnung zu halten, wurde eine neue Teermaschine ange-schafft und die notwendigen Ausbesserungs-arbeiten vorgenommen. Ein größeres Stra-ßenstück im Ortsteil Ernstmühl und die Otten-bronner Steige wurden vollständig geteert. Am Ernstmühler Weg wurde mit der Kanali-sation begonnen, die auch fortgeführt werden soll. In diesem Zusammenhang wird der Kropfbach entlang der Calwer Straße über-dohlt und eine Saugstelle für die Feuerwehr geschaffen werden.

Hoffnung auf plötzlichen Geldsegen

Es wird nach wie vor „getippt“ — In der Hauptsache kleinere Einsätze

Haben auch Sie schon am Sonntagabend vor dem Lautsprecher gesessen, den A-Ab-schnitt Ihres Tipzettels in der Hand und mit gespitzten Ohren auf die Toto-Ergebnisse wartend? Sind jemals die Gezeiten von Sie-gesgewißheit, bangem Zweifel und abgrund-tiefer Enttäuschung durch Ihre Seele gezogen, wenn Ihnen im Verlauf der Durchsage klar wurde, daß Sie wieder nicht den erträumten „12er“ getippt hatten? Haben Sie sich dann nicht geschworen, nie, aber auch wirklich gar nie mehr zu tippen? (Was Sie aber nicht hinderte, es das nächste Mal wieder zu tun.)

Nein, Sie haben noch nie getippt, weil Sie „diesen Unsinn nicht mitmachen“? Um so besser. Ihr Leben fließt wesentlich beschau-licher dahin, als bei den Wettbegeisterten, deren Daseinskurve zu jedem Wochenende einen Wellenberg an Erwartung, Hochspan-nung und Aufregung aufweist. Aber Sie ken-nen auch nicht die Genugtuung, vielleicht doch einmal ein paar hundert, gar ein paar tausend oder schließlich auch nur etliche zwanzig oder dreißig Mark ausbezahlt zu bekommen, die Ihnen gewissermaßen über Nacht ins Haus geschneit werden. Sie ken-nen nicht die liebevoll gehegte Hoffnung daß Ihnen ein reicher Geldsegen die Erfüllung aller Wünsche bringen könnte und Sie haben nicht teil an den bunten Träumen, die sich um den Gedanken spinnen, was man alles machen wird, wenn die Glücksgöttin sich huldvoll zeigt.

Die „kleinen Leute“ bilden das Hauptkon-tingent der „Tipper“. Davon konnten wir uns gestern in einer Calwer Annahmestelle des WB-Totos (jetzt im „West-Süd-Block“) über-zeugen, als wir beobachtend einige Zeit zu-schauten, wie die Wertscheine dort abgele-fert, gestempelt und abgeschnitten wurden. Es waren Arbeiter, ein paar Geschäftsleute und zwischendurch auch etliche Außenseiter mit dem Habitus der Wohlhabenden, die da hereinkamen, die länglichen Papierstreifen mit dem vorgesehenen Geldbetrag auf den Tisch legten, ihren Abschnitt zurückerhielten und dann mit einem neuen Tipschein wie-der weggingen. Mit einer einzigen Ausnahme machten sie alle den Eindruck, als ob ihnen

Bei all diesen Arbeiten wurde die Wohn-raumfrage nicht vergessen. Die Gemeinde trat der Kreisbaugenossenschaft bei. Nachdem der Conventrain anfangs März zur Bebauung frei-gegeben wurde, stellten sich rasch die Bau-lustigen ein. Des weiteren wurden einige Bau-plätze in den Alten Kuranlagen erschlossen. Am Altburger und Ernstmühler Weg wird ebenfalls gebaut, so daß die Aussicht besteht, wenigstens in einiger Zeit mit einer spürbaren Entlastung auf dem Wohnungsmarkt rechnen zu können. Fertiggestellt wurden im Jahre 1950 insgesamt 5 Neubauten mit 10 Woh-nungseinheiten, in Arbeit sind bis jetzt 7 Häu-ser mit zusammen 13 Wohnungseinheiten.

Wenn wir auf das Jahr 1950 zurückblicken, so dürfen wir im großen und ganzen zufrie-den sein. Die Saison — als Luftkurort ein aus-schlaggebender Faktor — war befriedigend: vom 1. Mai bis 30. September wurden 1580 Kurgäste und 16 251 Ueberrnachtungen gezählt. Auch durften wir viele ausländische Gäste be-grüßen.

Das neue Jahr stellt uns wiederum vor große Aufgaben. Das dringendste Problem ist die Lösung der Schulraumfrage. Es ist vorge-sehen, ein Lehrerwohngebäude zu errichten und die sich jetzt noch in der Schule befind-liche Lehrerwohnung als Schulräume umzu-bauen. Des weiteren wird in den Alten Kur-anlagen ein Kleingolfplatz errichtet werden. Am Ernstmühler Weg wird ein gemeinde-eigener Platz als Parkplatz ausgebaut. Das Schwimmbad, das gemeinsam mit der Stadt Calw in Angriff genommen werden soll, ist auch nicht vergessen, und wir hoffen, daß es im Jahre 1951 zustande kommen wird. Durch Erschließung von weiterem Baugebiete wird der Baulust Rechnung getragen und wei-terer Wohnraum geschaffen werden. Wenn es uns gelingt, all das, was wir uns für das Jahr 1951 vorgenommen haben, zu schaffen, werden wir wieder ein gutes Stück vorwärts gekom-men sein.

Beim Standesamt waren im vergangenen Jahr 10 Geburten, 13 Eheschließungen, 16 Sterbefälle zu verzeichnen. An der Jahres-wende hatte Hirsau 1579 Einwohner, davon 123 Evakuierte, 129 Ausgewiesene und 13 Ost-zonenflüchtlinge.

Im Spiegel von Calw

Wir gratulieren

Am Freitag kommander Woche darf Frau Rosa Adreafta, Calw, Altburger Straße, ihren 77. Geburtstag feiern. Die „Calwer Zeitung“ gratuliert und wünscht einen angenehmen Lebensabend.

Das Programm des Volkstheaters

Uebers Wochenende zeigt das Volkstheater Calw den neuen deutschen Hochgebirgsfilm „Bergkristall“ („Der Wildschütz aus Tirol“), der frei nach der bekannten Stifterschen No-velle „Bergkristall“ gestaltet wurde. Die Hoch-gebirgs- und Gletscherwelt Tirols gibt den Schauplatz des dramatischen Geschehens, bei dem an Berufsschauspielern nur Franz Eich-berger, Maria Stolz und Hans Renz mitwir-ken, während die übrigen Darsteller unver-fälschte Bauern, Jäger und Hirten des Oberen Gerichts in Tirol sind, die hier ihr Leben spie-len. Inmitten der herrlichen Tiroler Land-schaft wurden Bauern- und Wirtstuben zum Filmatelier, Truhen und Schränke gaben die Kostüme für die Aufnahmen und ein weiß-haariger Dekan aus Zams hielt die nächtliche Messe in der Kirche von Pfunds. Die Musik schrieb Dr. Giuseppe Becce, der auch den Trenkerfilmen die musikalische Folie verlieh.

Prof. Noack sprach in Calw

Auf einer Tagung des „Kögenger Kreises“, die unter der Leitung von Rudolf Dauer und mit Hans Grischkat Anfang des Jahres in der Akademie stattfand, sprach u. a. Prof. Noack, einer der Inspiratoren des sog. „Nauheimer Kreises“. Da es sich um eine geschlossene Veranstaltung handelte, war die Presse nicht eingeladen worden.

Gefährliche Eisglätte

Das Tauwetter im Verein mit Regenfällen verwandelte gestern früh die Straßen, auf denen noch Schneereste lagen, in gefährliche Rutschbahnen. In der Umgebung der Kreis-stadt war es besonders das kurvenreiche Stück der Altburger Straße oberhalb der Vorstadt, das manches Kraftfahrzeug ins Schleudern brachte. Teilweise stellten sich die Fahrzeuge quer zur Fahrbahn, so daß nachfolgende Kraftwagen nur durch scharfes Bremsen einen Zusammenstoß verhindern konnten, ihrerseits aber ebenfalls aus der Fahrtrichtung kamen und so zum Hindernis wurden. Glücklicherweise blieb es bei un-bedeutenden Schäden und dem Schrecken der Fahrzeuginsassen.

Der neue Bundespostkalender

Beim Postamt Calw kann nun der Bundes-postkalender 1951 bestellt werden, der den 17. Jahrgang des früheren Reichspostkalen-ders darstellt. Auf 123 Blättern Kunstdruck-papier gibt er einen guten Bildüberblick über das weite Feld des Post- und Fernmelde-wesens im Bundesgebiet. Von den Fernmelde-stationen in den Alpen bis zum Uebersee-kabeldienst in der Nordsee wird uns der viel-seitige Postdienst ebenso vertraut wie uns der Briefträger täglich willkommen ist. Die Abbildungen des neuen Kalenders geben Kunde hiervon und zeugen von den Bemü-hungen der Bundespost, der deutschen Wirt-schaft und Öffentlichkeit einen immer lei-stungsfähigeren Verkehrs- und Betriebsappa-rat zur Verfügung zu stellen und gleichzeitg Brücken zu anderen Ländern zu schlagen.

Der Wetterdienst meldet

Temperatur am 12. Januar, morgens 8 Uhr + 3 Grad Celsius, Luftdruck 750 mm, Luft-feuchtigkeit 83%.

Das Standesamt meldet

Geburten Norbert Friedrich, S. d. Franz Eiberger, Faktor, Calw, Hermann-Haffnerstr.; Rolf Peter, S. d. Helmut Maisenbacher, Buchbin-der, Schömberg; Dieter, S. d. Willi Henna, Mechaniker, Calw, Eiselstätt; Monika, Ma-rianne Eise, T. d. Karl Geiger, Mechaniker, Calw, Nonnengasse; Heinz Alfred, S. d. Hans Georg Stanschel, Elektriker, Calw, Im Krap-pen; Karl-Georg, S. d. Josef Einzmann, Haus-meister, Calw, Breite Heerstr.; Hubert, S. d. Eugen Hardecker, Mechaniker, Calw, Stein-rinnenweg; Hans Richard, S. d. Richard Schubert, Schmied, Deufingen; Hartmut Friedrich, S. d. Hermann Hornbacher, Dipl.-Ing., Oberhaugstett.

Sterbefälle

Maier, Karl August, Rentner, Schneider, Hirsau, 75 Jahre.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Gottesdienste in Calw 2. Sonntag nach Erscheinungsfest, 14. Januar 9.00 Uhr Christenlehre (Töchter). 9.00 Uhr 1. Gottesdienst im Vereinshaus (Geprägs). 10.00 Uhr 2. Gottesdienst im Vereinshaus (Geprägs). 10.00 Uhr Gottesdienst im Kranken-haus (Leube). 11.00 Uhr Kindergottesdienst im Vereinshaus.

Mittwoch, 17. Januar

8.15 Uhr Schülergottesdienst. 9.00 Uhr Bet-stunde. 20.00 Uhr Frauen- und Mütterabend. 20.00 Uhr Männerabend.

Donnerstag, 18. Januar

20.00 Uhr Bibelstunde.

Kathol. Gottesdienste der Stadtparrei Calw 2. Sonntag n. Ersch., 14. Jan. 7.30 Frühgot-tesdienst m. Schülerkomm. 8.30 Christenlehre. 9.30 Hauptgottesdienst. 11.15 Gottesdienst in Liebenzell. 14.00 Nachmittagsgottesdienst. Montag und Samstag je 7.00 Gottesdienst im Kinderheim. Dienstag und Freitag je 7.30 Pfarrmesse. Mittwoch 8.15 Schülergottesdienst. Donnerstag 6.30 Jugendgottesdienst.

lichen. Die Feier wurde umrahmt durch Vor-träge des Kirchenchors, Posaunenchors sowie des Gesangsvereins Eintracht.

Auf Staatshilfe angewiesen

Freudenstadt. Der ordentliche Haus-haltplan 1950 sieht Reineinnahmen und -aus-gaben in Höhe von 2,894 Millionen DM vor und erfordert einen Zuschuß von 476 000 DM aus dem allgemeinen Ausgleichsstock. Hierin ist der Fehlbetrag aus der Haushaltrechnung 1949 mit fast 109 000 DM enthalten. Der außer-ordentliche Haushaltplan mit einer Endsumme von 1,785 Millionen DM erfordert einen Zu-schuß aus dem Wiederaufbaustock von insges-amt 848 000 DM. Wie Bürgermeister Saam dazu ausführte, befindet sich die Stadt in der gleichen Lage wie jeder Abgebrannte auch. Die Folgen der Zerstörung könnten aus eigen-er Finanzkraft nicht überwunden werden, so daß dazu die Hilfe des Staates über den Aus-gleichs- bzw. Wiederaufbaustock notwendig sei.

Glockenweihe in Ottenbronn

Ottenbronn. Nun ist es so weit, daß auch in Ottenbronn wieder zwei Glocken für die Gläubigen läuten. Zum Empfang der neuen Glocke, die am Nachmittag des 3. Januar ein-traf, hatte sich ein großer Teil der Bevölke-rung eingestellt. Dabei hielten Pfarrer Flie-genschmidt und Bürgermeister Holzäpfel eine kurze Ansprache. Am Erscheinungsfest fand in der Kirche ein Festgottesdienst mit Glocken-weihe statt. Der Festgottesdienst stand unter dem Leitwort: „Land, o Land, höre des Herrn Wort.“ Diese Worte sind auch auf der Glocke eingegossen. Bürgermeister Holzäpfel sprach im Namen der bürgerlichen Gemeinde und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nun wieder ein traurer Zweiklang zum Gottes-dienst rufen würde. Hierauf ergriff Kirchen-gemeinderat Erlennmaier das Wort und führte u. a. aus, welche Mühen notwendig waren, bis zum Kauf der Glocke gesritten werden konnte, und dankte allen denen, die dazu bei-tragen haben, die Anschaffung zu verwerk-

Freundschaftsspiel in der Bezirksklasse

Calw I - Nagold I
Calw II - Nagold II

Durch das Erscheinen der Nagolder stellt sich nach langer Pause wieder einmal ein guter Bekannter auf dem Wimborg vor. Manche harten Kämpfe haben sich diese beiden Rivalen schon geliefert, so daß auch dieses Spiel wieder seinen besonderen Charakter haben dürfte. Die Nagolder verfügen zur Zeit über eine vorzügliche eingespielte Elf, die in allen Reihen gleichmäßig besetzt ist, was ihnen die Halbzweiführung in der Tabelle einbrachte. Vor allem haben sie einen jungen, schnellen, schußfreudigen Sturm zur Stelle, der Tore erzwingt, während die hinteren Reihen noch mit altbewährten, erfahrenen Kräften durchsetzt sind. Die Einheimischen haben in diesem Spiel wiederum eine sehr schwere Aufgabe zu lösen und sollten unbedingt einzelne Posten durch Umbesetzung zu verstärken suchen und ein konsequentes Decken des Gästeangriffs nicht vergessen, sowie aus der Läuferreihe heraus schneller und genauer abspielen. Der Ausgang des Kampfes ist schwer vorzusagen, sehr wahrscheinlich ist mit einem knappen Sieg der Gäste zu rechnen.

Altbürg-Wildberg
fällt wegen der schlechten Platzverhältnisse aus.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Schleifen von Holz auf öffentlichen Straßen
Mit Rücksicht auf die Erhaltung der Verkehrssicherheit während der kalten Jahreszeit wird darauf hingewiesen, daß das Schleifen von Holz auf öffentlichen Straßen nach § 3 der Verordnung vom 6. 7. 1873 (Reg. Bl. S. 23) verboten ist. Diese Verordnung ist auch heute noch in Kraft.

Landratsamt - Verkehrsabteilung -

Maul- und Klauenzeuche in Engelsbrand erloschen

In Nr. 1 des „Amtsblatt für den Kreis Calw“ wurde unter den Bekanntmachungen des Landratsamts veröffentlicht, daß die Maul- und Klauenzeuche in Langenbrand erloschen sei. Hierzu ist berichtend nachzutragen, daß die Zeuche in der Gemeinde Engelsbrand erloschen ist. Die Gemeinde Langenbrand zählt nicht mehr zum Beobachtungsgebiet.

Denkt
an die hungernden Vögel!

Ohne Scheinwerfer durch Dunkelheit und Nebel

Fahrlässige Tötung und Fahrerflucht fanden ihre Sühne

Neuenbürg. Am 16. November 1950 war der 29jährige Sägewerksarbeiter Kurt Maulbetsch, als er nach Feierabend von Rotenbach mit dem Fahrrad nach Höfen zurückfuhr, von einem überholenden Lastkraftwagen gestreift und zu Boden geschleudert worden. Er erlag den dabei erlittenen Verletzungen auf der Stelle.

Seit April 1949 stand der Kraftfahrer P. Müller als Einfahrer im Dienst einer Mannheimer Firma. Seit April 1950 gehörte es zu seiner Aufgabe, wöchentlich zwei- bis dreimal mit den von seiner Firma hergestellten Lastwagen zu einem Karosseriewerk in Altensteig zu fahren, wo das Chassis mit dem Aufbau versehen wurde. Diese Fahrten wurden regelmäßig bei Tag durchgeführt, da die Fahrzeuge ja noch kein Führerhaus und damit auch noch keine Scheinwerferbeleuchtung besaßen. Auf der nächtlichen Rückfahrt wurde dann jeweils ein inzwischen fertiggestellter Lastkraftwagen von Altensteig nach Mannheim-Friedrichsfeld überführt.

Am Tag des Unglücks fuhr Müller zwischen 11 und halb 12 Uhr von seiner Firma weg und rechnete damit, sein Ziel noch vor Einbruch der Dunkelheit erreichen zu können. Während der Fahrt ergaben sich jedoch wiederholt Verzögerungen, da immer wieder eine Verschmutzung der Kraftstoffleitung deren Reinigung erforderlich machte. So kam es, daß der Fahrer schon vor seiner Durchfahrt durch Neuenbürg von der Dämmerung überrascht wurde. Trotz völlig ungenügender Beleuchtung - das Fahrzeug war lediglich mit zwei Begrenzungs Lampen ausgestattet, die nur einen kümmerlichen Schein warfen, - setzte Müller die Fahrt mit unverminderter Geschwindigkeit fort.

Bereits am Ortsausgang von Neuenbürg fuhr Müller haarscharf an einem ganz rechts fahrenden Radfahrer vorbei. Unmittelbar nach der Einmündung der Werkszufahrt von der Firma Krauth u. Co. in die Bundesstraße überholte er einen zweiten Radfahrer, der sich gerade noch auf das Bankett retten konnte, sonst wäre auch er angefahren worden.

den. Dreihundert Meter weiter fuhr Maulbetsch. Die Sicht war stark behindert, denn es war bereits 17.15 Uhr, und die Dunkelheit war hereingebrochen. So hatte Müller von dem scharf an der rechten Straßenseite vor ihm fahrenden Maulbetsch nichts gesehen. Wie er vor Gericht aussagte, hatte er sich gerade in dem fraglichen Moment mit der rechten Hand Dreckspritzen aus den Augen gewischt, da er ja vollkommen ungeschützt auf seinem Fahrzeug saß. In der linken Hand, die er auf dem Lenkrad gelassen hatte, fühlte er einen leichten Stoß und hörte auf der rechten Seite des Fahrzeugs ein kratzendes Geräusch. Kurz danach spürte er eine kleine Erschütterung von der Hinterachse ausgehend.

Trotz dieser Wahrnehmungen setzte Müller seine Fahrt fort, ja er erhöhte noch die Geschwindigkeit. Denn gleich war ihm der Gedanke gekommen, daß hier einem Straßenpassanten etwas zugestoßen sein müsse, „und dann habe ich die Nerven verloren!“

Noch zwei weitere Radfahrer kamen dabei in größte Gefahr. Beide konnten sich, da sie das drohende Unheil noch rechtzeitig erkannten, auf den Bürgersteig hinauf retten. In Calmbach gab es dann einen kurzen Halt, da die Begrenzungs Lampen wegen Wackelkontakt vollends ganz versagten. Dabei stellte der Kraftfahrer fest, daß die rechte Stoßstange abgerissen war.

Erst in Simmersfeld zum Müller die Folgerungen, die er aus dem Einbruch der Dunkelheit schon früher hätte ziehen sollen, d. h. er stellte den Wagen ab und telefonierte bei der Altensteiger Firma an.

Kurt Maulbetsch war gleich nach dem Unfall, hart an der rechten Straßenseite liegend, aufgefunden worden. Er hatte einen schweren Schädelbasisbruch mit Zerreißen der Blutgefäße im Schädel erlitten, und der Tod war unmittelbar nach dem Sturz eingetreten.

Am Donnerstag hatte sich nun der schuldige Fahrer in einer Schöffengerichtsverhandlung vor dem Amtsgericht Neuenbürg zu verantworten. Der Angeklagte versuchte nichts zu verheimlichen und nichts zu beschönigen, sondern bekannte sich in mannhafter Weise zu seinem Verschulden.

Nach eingehender Beratung sprach das Gericht eine Gefängnisstrafe von einem Jahr aus. Das Verhalten des Fahrers wurde als grob leichtfertig und grob fahrlässig bezeichnet. Als strafmildernd wurde berücksichtigt, daß der Angeklagte mit seinen klaren Aussagen ein mannhaftes Geständnis abgelegt hatte und daß er nicht vorbestraft ist. Voll angerechnet wurde die Untersuchungshaft.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Ottenbronn. Gottlieb Keck feierte seinen 74. Geburtstag. Er ist der älteste männliche Einwohner von Ottenbronn. Der Gesangsverein erfreute ihn mit einem Ständchen und wünschte ihm einen gesegneten Lebensabend.

Emmingen. In seltener körperlicher Frische durfte die älteste Ortsinwohnerin, Friederike Martini, geb. Huber, ihren 85. Geburtstag feiern. Die Altersjubilantin versieht auch heute noch ihren Haushalt selbst.

Nagold. Die Gründungsversammlung des Gewerbevereins Nagold wurde am 27. Januar festgelegt.

Nagold. Der Kleintierzüchterverein Nagold hielt übers vergangene Wochenende eine Lokalausstellung ab, die mit 110 Nummern Geflügel und 68 Kaninchen besetzt war.

Ebhausen. Letzte Woche feierte Frau Helene Haas ihren 84. Geburtstag.

Waldorf. Am vergangenen Sonntag wurde hier die dritte Glocke geweiht. Am Nachmittag fand zugunsten des Glockenfonds ein Fußballspiel Waldorf - Altensteig statt.

Altensteig. Zu Anfang dieser Woche

geriet in der Poststraße ein Pkw. durch zu scharfes Bremsen ins Schleudern und wurde seitlich gegen einen Lkw. gedrückt. Am Personwagen entstand erheblicher, am Lastwagen geringfügiger Sachschaden.

Wildbad. Am vergangenen Samstag starb im Versorgungs Krankenhaus Tübingen Stadtinspektor Wilhelm Beck, der seit 1934 im Dienst der Stadt stand und zuletzt Leiter des Städt. Steuer- und Rechnungsamtes war.

Calmbach. Die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Wilhelmine Girschbach, durfte zu Anfang dieser Woche ihr 89. Wiegenfest feiern.

Calmbach. Ein hiesiger Schüler verletzte sich beim Schlittschuhfahren am Bein so stark, daß seine Verbringung ins Bezirkskrankenhaus Neuenbürg notwendig wurde. Es besteht Gefahr, daß das Bein steif wird.

Langenbrand. Einer der ältesten Einwohner der hiesigen Gemeinde, Matthäus Schnürle, ist im Alter von 83 Jahren verstorben.

Obernhausen. Seinen 80. Geburtstag feierte dieser Tage Gottfried Becht. Der Altersjubilär erfreut sich guter Gesundheit und geht noch täglich seiner Arbeit nach.

Altbürg
Vergebung von Wasserleitungsarbeiten

Für die Nutzbarmachung von Quellwasser bei Weltenchwann und die Erweiterung des Hochbehälters Altbürg kommen die erforderlichen Erd-, Beton-, Stahlbeton-, Mauer-, Steinhauer- und Gipserarbeiten auf der Grundlage der VOB als freie Arbeit zur Vergebung.

Die Ausführung umfaßt etwa 600 cbm Erdaushub, 1 Quelfassung, 1 Sammelbehälter aus Stahlbeton mit 60 cbm Inhalt, 1 Pumpstation, 1 Hochbehälter aus Stahlbeton mit 100 cbm Inhalt.

Die Pläne und Angebotsvordrucke liegen am Rathaus in Altbürg und bei der VEDEWA in Kirchheim-Teck, Paradisstr. 14 auf. Vordrucke werden daselbst gegen eine Gebühr von DM 2.- je Stück abgegeben. Die schriftlichen Angebote, für welche die aufgelegten Angebotsvordrucke verwendet werden müssen, sind mit berechneter Endsumme bis

22. Januar 1951, 16 Uhr

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen beim Bürgermeisteramt Altbürg einzureichen. Unter den Bewerbern, die der Angebotsöffnung beiwohnen können, bleibt freie Wahl vorbehalten.

Kirchheim/Teck, 8. Jan. 1951

Altbürg, den 8. Januar 1951. Vereinigung der Wasserversorgungsverbände L.W. u.H. „VEDEWA“; Becker.

Gemeinde Sulz

Für die Ortskanalisation werden die Grab-, Beton- und Rohrlegearbeiten

nach dem Preislistenverfahren auf der Grundlage der Verdingungsordnung für Bauleistungen (VOB) nach Baulosen vergeben. Die Vergabungsunterlagen liegen bis 24. 1. 1951 auf dem Rathaus auf und können dort vormittags während der Dienststunden eingesehen werden. Dort sind auch die für das Angebot zu verwendenden Vordrucke erhältlich. Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebot für die Kanalisationsarbeiten“ bis spätestens 25. 1. 1951 18.00 Uhr einzureichen. Die Gemeindeverwaltung behält sich ausdrücklich freie Wahl unter den Angebotstellern vor.

Bürgermeisteramt; (gez.) Schechinger.

Gasthaus zum „Röble“, Stammheim

Halte am Samstag und Sonntag, 13. und 14. Januar



Metzelsuppe

Sei freundlichem Besuch laden ein

Karl Roller und Frau

Möbelkauf leicht gemacht!

Küchen, Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer - Polster- u. Einzelmöbel, Matratzen, Gardinen, Bettwäsche, Inlett, Bestecke, Porzellan, Haushaltsmaschinen usw.

Ohne Teilzahlungsaufschlag
Zinsverpflichtungen oder Wechselverbindlichkeiten
Ohne Preisaufschlag - Zahlreiche zufriedene Kunden
Viele Anerkennungen.

Anzahlung 15%, z. Vsg. Bis z. 36 Monatsraten ab DM 20.-
Verlangen Sie meinen für Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.

MÖBEL-HUISSSEL 13 a BAYREUTH 3

Bad Liebenzell, 11. Januar 1951
Danksagung

Für die überaus herzliche Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Anna Maria Burghardt
geb. Lipp

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir unserer Ortschaftswester Christine für ihre liebevolle Pflege. Herrn Pfarrer Lablitz für seine tröstlichen Worte, der Stadtkapelle, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und denen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ludwig Burghardt

Stammheim, 12. Jan. 1951
Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben Gatten und Vaters

Otto Ruf

sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.
Anna Ruf mit Tochter Irene und allen Angehörigen

Aussetzen gut u. billig
Aussetzen gut u. billig
Aussetzen gut u. billig
Aussetzen gut u. billig

Baumbusch
PFRZHEIM

Metallschläuche

aller Art für Staubsauger, Bodeeinrichtungen, Zahnärzte- u. Friseurbedarf werden fachmännisch und kurzfristig

repariert

Alwin Schiller & Co.,
Metallwarenfabrikation,
Bad Liebenzell, Bahnhofstraße 12.

Im Auftrag zu verkaufen:

1 Opel Olympia

1,5 Ltr., 4törig, 6fach bereift, zahn-
bereit. Auskunft erteilt:
Gustav Decker
Bad Liebenzell, Tel. 289

Frau Odermatt
ärztl. geprüfte Fußpflegerin
zurück

HOTEL GERMANIA
Bad Liebenzell
Jeden Samstag
TANZABEND
Sonntag nachmittag
KONZERT UND TANZ



DER SCHUH
OHNE TADEL

von H. J. F. J. J.

Calw, Marktplatz 24

Für sofort wird gesucht:
1 Hausgehilfin

sowie 1 Frau oder Mädchen zur
Aushilfe. Angebote od. persönliche
Vorstellung.

Café Boley, Hirsau.

Möbliertes Zimmer

möglichst Nähe Amtsgericht sucht
alleinsteh. Akademiker. Angebote
u. C. 860 an die Geschäftsstelle der
Calwer Zeitung.

Zwei Oberschüler der Oberstufe
geben

Nachhilfestunden

in allen Fächern. Angebote u. C 859
an die Geschäftsstelle der Calwer
Zeitung.

Zwei gut erhaltene
Bettroste

mit oder ohne Bettlatten zu verkaufen.
Auskunft ert. d. Geschäftsstelle.

Kinderkorkwagen

gut erhalten zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle

Herrenwintermantel

Gr. 46, gut erhalten, dunkel, anliegend,
für DM 76.- zu verkaufen.
Ausk. ert. die Geschäfts-Stelle der
Calwer Zeitung.

Thr Haar wünscht Diplomat
Herr R. Schäfer, Stuttgart, schreibt: „Ich litt seit zwei Jahren an sehr starkem Haarausfall, es bildeten sich tiefe Geheimrotzacken. Vergeblich versuchte ich die verschiedensten Mittel. Endlich griff ich zu Diplomat-Haarkur, und - nach kurzem Gebrauch hörte der Haarausfall gützlich auf, die kahlen Stellen überzogen sich mit feinen Haaren!“ - Diplomat bleibt Diplomat, deswegen verlangen Sie in Fachgeschäften ausdrücklich Diplomat-Haarextrakt!
in CALW: Salon Odermatt, Bahnhofstraße; Salon Kohler; in ALTENSTEIG: Salon u. Parfümerie Otto Günther; in HERRENBERG: Salon Zinner, Tübinger Straße 11; in HORB: Stadtdrogerie W. Theurer; in SULZ: Heli-Drogerie Kurtschenkel; in ALPERSBACH: Kloster-Drogerie Götz; in BAIERSBRONN: Drogerie Hinker; in DORNSTETTEN: Parfümerie u. Salon Klump; in OBERNDORF: Parfümerie und Salon Hebbotz, Kirchstraße; in FREUDENSTADT: Drogerie Kell, Promenadeplatz; Drogerie Uhrenbacher, Drogerie Zimmer.

Die Calwer Zeitung
ist unter Rufnummer 735
an das Fernsprechnetz angeschlossen

Aus Hägeles Gärten
Ab heute stehen in meiner Stallung
junge Schaffstiere
und trüchtige Kalbinnen
aus seuchenfreiem Gebiet zum Verkauf. Personen aus dem Sperrgebiet haben keinen Zutritt.
Fritz Gaiser, Liebelsberg
Tel. Bad Teinach 243

Setze eine schöne, 10 Wochen trüchtige
Kalbin
dem Verkauf aus
Gottlieb Pfeiffer, Althengstett.

Verkaufe ein 6 Monate altes
Rind
Fritz Pfrommer, Oberreichenbach

Ein etwa 14 Ztr. schwerer
Schaffstier
ist zu verkaufen.
Unterlengenhardt, Haus Nr. 13.

25 Wochen trüchtig, setzt dem Verkauf aus
Karl Keppeler, Milchsammelstelle Breitenberg
Der Gesamtauflage des Blattes liegt ein Prospekt der Firma F. Hüssler, Buchhandlung, Calw bei.
Ohne WERBUNG
kein FORTSCHRITT!